

#11

Brav_a

Januar 2019

queer-feminist
teenmag

Schwer-
punkte

Drama und
Hamster & Co

Reviews

Empfehlungen
der Redaktion

Psychotest

Welcher
Reisetyp bist du?

+ Poster

Brav_a
Anziehhamster



In & Out

mit uns verpasst du
keinen neuen Trend

Mein
erstes
Mal...

als Cis-Mann im
Waxingstudio

editorial

„Ich bin unglaublich müde“, ist die Stimmung, die uns gerade auszeichnet. Wir sind erschöpft, aber glücklich, denn wir haben es wieder einmal geschafft! Rechtzeitig zum Jahresende (naja fast). Nein natürlich rechtzeitig zum Jahresanfang, wie das schon die ganze Zeit geplant war, ist die Brav_a #11 fertig geworden!

Dieses Mal haben wir wieder richtig tolle Texte dabei, die euch den Start in das neue Jahr versüßen werden! Danke an alle für die vielen tollen Einreichungen. Die Themen in diesem Heft sind „Hamster und kleine Tiere“ sowie „Drama“. Es gab viel Drama (und zwar nicht nur in unseren Sitzungen) und nicht so viele Hamstergeschichten. Als Ersatz bieten wir euch Jugendfotos von uns mit unseren kleinen Haustieren an - bitte nicht lachen :) Vielleicht liegt das Ungleichgewicht daran, dass Haustiere aus Tierrechtsgründen out sind? Schwer zu sagen.. Bei Drama haben wir viele coole Texte erhalten, z.B. ging es dabei um Cosplay und Bühnenerfahrungen aber auch um Streiten und Freundschaften



und vieles mehr. Lest selbst! Auch unser Klassiker die „Erste-Mal-Geschichte“ ist wieder dabei, sogar zweimal! Angeblich gab es auch zwei Voll-peinlich-Geschichten. Ob des Status „peinlich“ des zweiten Textes gab es einiges an Verwerfungen und dramatische Aushandlungen. Doch Drama kann natürlich auch sehr hilfreich sein, um Sachen besser zu verstehen.



Auch eine topaktuelle In-und-Out-Liste haben wir wieder für euch zusammen gestellt, damit ihr wisst was geht bzw. was wir alten Leudde denken, was gehen würde. Ganz besonders haben wir uns gefreut, dass uns endlich mal jemand eine selbstgemachte Foto-Love-Story geschickt hat. Eine herausragende noch dazu! Vielen, vielen Dank!



Wir sind auch sehr glücklich mit Clara, die seit dieser Ausgabe mit dabei ist. Wir sind also schon zu viert!!! Und zuletzt möchten wir auch gern noch Bar danken für die Unterstützung auf dem Cover. Viel Spaß euch allen mit den Texten. Habt ein gutes Jahr und passt aufeinander auf!



INHALTSVERZEICHNIS

Drama	5
Streit und Trennung	6
Waiting for your Reply	9
Komplimente & Missverstehen	10
Haustiere	12
Voll peinlich! Oder?	13
Posthumane Schockgeschichte	15
Brav_a liest Buchempfehlungen der Brav_a-Redaktion	16
Mein erstes Mal... Waxing	19
In & Out Brav_a sagt dir was angesagt ist!	21
Mein erstes Mal ... Sex	24
Werbung: Minizine über's Flirten	25
Richard Gere und Hamster über eine Urban Legend	26
Haarige Angelegenheiten	28
Foto-FriendShip-Lov_is-Story	29
Poster: Brav_a Anziehhamster	32
Psychotest: Welcher Reisetyp bist du?	40
Always yours ... my friend?	46
Schwangere essen nur Salat Eine fast wissenschaftliche Bildanalyse	48
All the world's a stage	52
Aufruf zum Frauen*streik 2019	56
Urlaub in der Schweiz Ein Familiendrama in 4 Akten	59
Glossar	60
Impressum	63

DRAMA

**ein rausch
lauter als erfahrung
alles wird schneller
kann meine kanten fühlen
mein außen
meine grenzen**

**MICH fühlen
es schmerzt
zugleich freude
der raum dreht sich um
mich
ich mich in ihm
tanzend
dich fühlend
schwankend**

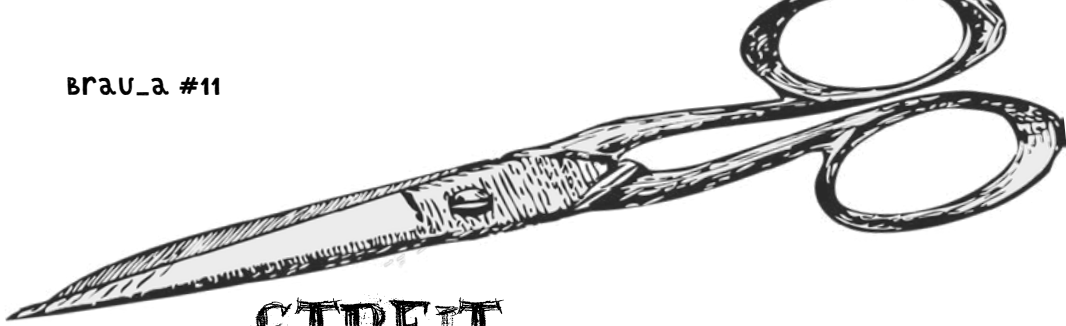
**verbundenheit
in der verzweiflung
ich erkenne sie
in mir
in dir
in uns
fühle JETZT**

**kopf ist voll
mund ist laut
herz ist eng
überzeugen
überfordern
übersehen
übergehen**

**neben mir stehen
kann nicht stoppen
leere füllen
aus dem mangel
kein körper da
wo hab ich dich verloren?
wo bin ich?
alles ganz klar**

**völlig verschwommen
tränenregen
aus vollen lungen
verrannt
beim tanzen
ohne (d)ich.**

rosa*li_lamonzta- war lange ziemlich süchtig nach drama, heute wesentlich ruhiger und lieber 1-2-3 mal durchatmen und raum verlassend bevor der rausch mich überrollt.
rosalilamonzta.wordpress.com



STREIT + TRENNUNG

von Barbara

Ich habe in letzter Zeit viel über Streiten und Trennungen in Freund*innenschaften nachgedacht. Nach einer eher einsamen Jugend habe ich in den letzten zwei Jahrzehnten versucht mir ein enges Netz aus verlässlichen Freund*innenschaften zu spinnen. In regelmäßigen Abständen gab es jedoch immer Freund*innen, mit denen ich mich gestritten und meist dramatisch den Kontakt abgebrochen habe. Liegt es an mir, dass Freund*innenschaften oft auf diese Art zerbrechen? *If everyone around you is an asshole, maybe you're the asshole.* Oder liegt es an der Art von Menschen, die ich sympathisch finde und die mit mir befreundet sein wollen? Meistens Leute, die wie ich ein Problem mit der Normalgesellschaft haben, die anecken, die nicht den allgeradesten Lebensweg gehen. Leute an

die mensch eben auch in Freund*innenschaften anecken kann. Wahrscheinlich liegt es jedoch vor allem an mir, bzw. daran, dass ich aus einer Familie komme, in der es sehr schwer war über eigene Bedürfnisse zu reden, wo Kritik als persönliche Verletzung verstanden wurde und mehr geschrien oder ausgelacht als konstruktiv gestritten wurde. Ich musste streiten also lernen und es hat lange gedauert und ich bin auch längst nicht am Ziel. Wenn ich zurück blicke, finde ich jedoch, dass ich zunehmend einen verantwortungsvolleren und besseren Umgang mit Konflikten gefunden habe.

Ich erinnere mich an eine der ersten meiner Freund*innen in Berlin. Ab einem bestimmten Punkt fand ich es zunehmend schwierig mit ihr Zeit zu verbringen, da sie immer sehr negativ war, für mein Empfinden zu viel über ein bestimmtes Thema redete und zudem mehr Zeit mit mir verbringen wollte als ich mit ihr. Ich schaffte

es nicht irgendwas davon auszusprechen, meine Bedürfnisse an sie zu formulieren. Stattdessen ließ ich die Freundinnenschaft einfach „ausplätschern“, indem ich mich mit immer größer werdenden Abständen bei ihr meldete. In einer späteren sehr engen Freundschaft wurde die andere Person auf einmal sehr abweisend nachdem ich eine neue romantische Beziehung begann und statt es offen zu thematisieren mied ich daraufhin den Kontakt mit ihr. Wenigstens per Mail haben wir das noch angesprochen und uns noch ein paar bitterböse Nachrichten hin- und hergeschickt, die natürlich nichts klärten sondern nur eskalierten. Ein paar Jahre später enttäuschte mich eine Freundin mit unangenehmen Verhaltensweisen die ich eine Weile hinnahm ohne es zu thematisieren, aber irgendwann nicht mehr aushielt. Zwischendurch gelang es mir zwar immerhin es persönlich anzusprechen, aber alles war zu dramatisch und wieder wurden eskalierende Mails geschrieben und Kontakt abgebrochen. Alles keine Umgangsformen auf die ich besonders stolz bin. In dem Moment wusste ich mir nicht besser zu helfen, obwohl ich mir jeweils bewusst war, dass der Auslöser für

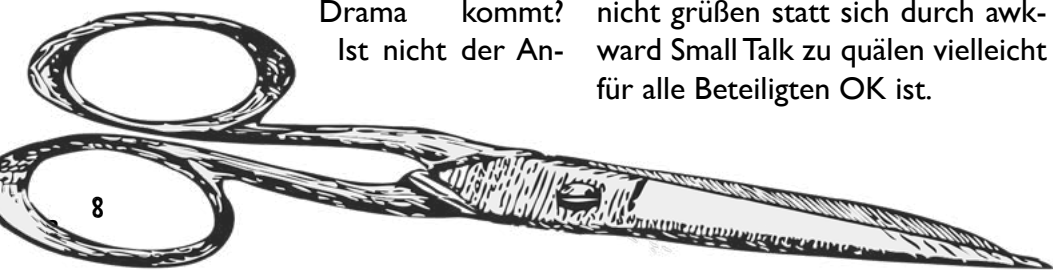
die Eskalation, teilweise inklusive jahrelang nicht Grüßen und Vermeiden, in meinem unkonstruktiven Konfliktverhalten lag.

In meinem letzten größeren Streit mit einem Freund habe ich also versucht, aus den vergangenen Fehlern zu lernen, und es besser zu machen. Doch statt einem Happy End hat mich die Erfahrung eher mit vielen Fragezeichen hinterlassen. Nach einer Auseinandersetzung über verschiedene Bedürfnisse in bestimmten gemeinsamen Situationen haben wir keine bösen Handynachrichten oder e-Mails geschrieben. Im Versuch alles richtig zu machen haben wir uns stattdessen zu mehreren persönlichen Gesprächen getroffen und zwei relativ neutrale Freund*innen als Vermittler*innen hinzugezogen. Einerseits hat es geholfen einige Missverständnisse aufzuklären. Andererseits sind jedoch durch das Durchkauen des Konflikts auch noch weitere, darunterliegende Differenzen ans Tageslicht gekommen, deren Aussprechen am Ende auf beiden Seiten mehr Verletzungen verursacht hat, als es ein „ausplätschern lassen“ getan hätte. Die Freund*inneschaft ging trotzdem (oder gerade deshalb?) zu Bruch. Grüßen tue ich den ehe-

maligen Freund noch, aber vor allem um eine möglicherweise nicht existente Erwachsenenheit vorzutäuschen. Seit diesem Streit, bei dem ich versucht habe es besser zu machen und das Resultat im Grunde genommen trotzdem dasselbe war, frage ich mich ob es überhaupt möglich ist, das im ersten Absatz genannte Ziel der perfekten Konfliktlösung und des Beziehungserhalts zu erreichen. Gehört es nicht stattdessen vielleicht zum Leben dazu, dass viele Freund*innenschaften – ähnlich wie romantische Beziehungen – nicht ewig halten, weil Menschen sich verändern? Hilft es nicht mehr das zu akzeptieren, als an Freund*innenschaften festzuhalten bis sie vielleicht erst recht im Drama enden? Gehört es vielleicht zum Leben dazu, dass Leute sich auseinanderentwickeln und Konflikte zwischen unvereinbaren Bedürfnissen eben nicht konstruktiv lösbar sind? Und überhaupt, wenn tiefe Emotionen involviert sind, ist es dann nicht vielleicht auch angebracht, dass es zu Eskalationen und Verletzungen und Drama kommt? Ist nicht der An-

spruch alle Konflikte rational, unblutig und konstruktiv lösen zu wollen gar nicht einlösbar und führt am Ende zu mehr, oder anderen, Enttäuschungen? Zusätzlich frage ich mich wie viel Gespräche wirklich bei Konflikten, die auf grundlegenden Dingen wie Charaktereigenschaften oder Lebensentwürfen basieren, bewirken können. Ab welchem Punkt ist meine Kritik bzw. das Aussprechen meiner Bedürfnisse an die andere Person eher anmaßend und verletzend statt konstruktiv?

Wie man an den vielen Fragezeichen sieht, bin ich mit meinem Gedankenprozess noch nicht am Ende angekommen. Wahrscheinlich ist, dass ich mich mit noch weiteren Freund*innen (zer)streiten werde. Wahrscheinlich werde ich jedes Mal etwas Neues dabei lernen. Was ich weiß ist, dass der Wunsch in einer imperfekten Welt als imperfekte Person Streits mit anderen imperfekten Menschen perfekt lösen zu wollen nicht machbar ist. Und manchmal eine Weile kindisch nicht grüßen statt sich durch awkward Small Talk zu quälen vielleicht für alle Beteiligten OK ist.



Waiting for your REPLY

Breaking~~thx~~ the Taboo
is an easy thing to do
When~~x~~ I am here with you

Crossing the BORDER that ain't no mere there
pushing me - FURTHER FURTHER FURTHER

Opening~~xxxxxxx~~
opening my eyes I see
your beloved face all over me

~~this-is-where-i-wante-BE--~~
this is where I want ~~TO~~beBE

shivering from the cold new
I remember~~xxxxx~~ MOMENTS OF HEAT
from long time ago

push myself into feelings of mischief and sorrow
drowning~~x~~ in an ocean of tears
this moment questiones

my biggest fears

how truthful are the feelings that he has

AND WHY THE FUCK DOESN'T HE ANSWER THIS BLOODY SMS

*I don't need your
Drama Mister*



KOMPLIMENTE & MISSVERSTEHEN

Ich arbeite in einem größeren Team von Menschen. Wir erzählen uns Dinge, an denen wir gegenwärtig arbeiten, Probleme und Unsicherheiten die wir haben und Lösungsideen, die wir suchen. Das machen wir auf unseren Teambesprechungen und das finde ich gut und es funktioniert oft. Auf einer Teambesprechung erklärte ein Kollege, nennen wir ihn Sebastian, wie er in einem Fall nicht weiter komme und dass immer wenn er etwas bestimmtes tue, die Person mit der er interagiere aus dem Gespräch gehen würde. Da aber dieses Anliegen – es ging um eine wichtige Vereinsangelegenheit – dringend wäre, wäre er nun verunsichert und überlege, wie er dieses Problem beheben könnte. Und dann, während er dieses Problem für uns visualisierte, hellte sich plötzlich sein Gesicht auf und er unterbrach sich selbst ganz aufgeregt, um zwei neue Überlegungen einzuflechten, die sein Problem seiner Meinung nach für ihn zeitnah lösen würden. Voller Aufregung wollte er schon aus der Besprechung stürzen, um diese Gedanken umzusetzen, was wir dann als Gruppe lachend unterbanden. Später am Ende der Runde bei der Feedback-Gelegenheit als es an mir war, etwas zu äußern, entschied ich mich ihm

ein Kompliment dafür zu machen, wie cool ich es fände, dass er so reflektiert in der Lage wäre, sein Problem zu formulieren und dass ich diese analytische Fähigkeit ganz beeindruckend fände.

Zwei Tage später saß ich nach einer wenig erfolgreichen Besprechung nachdenklich und niedergeschlagen in der Arbeitsküche und trank meinen Kaffee. Sebastian kam herein und setzte sich dazu und verwickelte mich in ein Gespräch. Er hörte aufmerksam zu, sagte kluge Sachen und lockerte die Stimmung auf, durch einige etwas wirre aber umso treffendere Witze. Es ging mir gleich besser. Dann aber legte er bei einem Witz seinen Arm um meine Schulter und versuchte eine Art gemeinsames Schunkeln zu initiieren. Wir befanden uns aber immer noch in einem Arbeitskontext und das war meinem Empfinden nach unangebracht. Ich löste mich von ihm und sagte ihm das genau so: „Das passt für mich nicht gut hier in den Arbeitskontext. Das ist mir zu nah.“ Auch diese Situation schaffte er zu retten: Er entschuldigte sich, ruderte zurück, sagte er hätte mir nicht zu nah kommen wollen und dann sagte er noch „Da habe er wohl etwas missverstanden.“

Einige Tage später wurde mir klar, wovon er mit diesem letzten Zitat hatte anspielte: Er meinte mein Kompliment in der Teambesprechung. Er hatte das Kompliment als Ausdruck von Zuneigung verstanden und nicht als Anerkennung einer konkreten Aktion. Das Lob hatte ihn als ungewöhnlich überrascht

und er konnte es sich nur als verdecktes Signal und Nachricht zu einem anderen Themenfeld erklären. Er war Wertschätzung nicht gewohnt und musste diese rückbeziehen auf das einzige Feld in das diese Art von Message passte, die Sexualität.

In der Folge waren die nächsten Begegnungen zwar etwas awkward aber grundsätzlich gab es keine weitergehenden Probleme, wir können weiter gut miteinander arbeiten, aber für mein eigenes Leben hat mich das zum Nachdenken gebracht: Wann mache ich eigentlich wem Komplimente, wann sage ich eigentlich wann ich etwas gut und wann ich etwas schlecht finde. Und natürlich tue ich das häufig in Bezug auf dritte, nicht anwesende Personen: Diese Person finde ich cool, diesen Film finde ich nervig, dieses Buch fand ich langweilig, aber anderen Menschen im

Alltag Rückmeldung zu geben, wie ich bestimmte Sachen fand, im Positiven und im Negativen, mache ich eigentlich nicht so häufig. Und ich finde aber das sollte sich ändern: Ich finde wir sollten im Alltag häufiger sagen, wie wir etwas finden, Unwohlsein ausdrücken, widersprechen, aber auch loben und positives, wertschätzendes Feedback aussprechen. Dann können wir das auch in außergewöhnlichen und ungewöhnlichen Situationen besser tun. Und Missverständnisse wie das mit Sebastian würden sich in der Form nicht wiederholen. Und ich glaube es würde auch im Bereich der Sexualität einiges einfacher machen, wenn wir im Alltag geübt hätten, zu sagen, was wir gut und was nicht so gut finden ;)

Von DJ



HAUSTIERE

Ich habe drei Geschwister und als Kinder hatten wir immer Haustiere. Die Tiere und wie es ihnen ging wurde oft zu einem kleinen Wettbewerb. Manchmal ging es ihnen nicht gut und manchmal starben sie. Im Garten hatten wir eine Art Tierfriedhof, wo in einem besonders schön geschmückten Grab mein Kater Felix lag. Felix ist sehr jung vom Auto überfahren worden. Das war besonders traurig, weil meine Schwester zur gleichen Zeit ihre Katze Moritz bekommen hatte. Sie wurde über zehn Jahre alt. Was sagte das also über mich? Mein Bruder hatte mal ein Meerschweinchen, ich fand es sehr hässlich, aber er mochte es gern und es hatte einen kleinen Korb als Häuschen. Es stand draußen am anderen Ende der Reithalle und knabberte am Heu. Eines Morgens war es tot. Verdurstet. Nicht, weil mein Bruder ihm kein Wasser gegeben hatte. Das Wasser war eingefroren und damit hatte er nicht gerechnet. Aber trotzdem schwebte da eine Schuld über ihm, weil das Meerschweinchen konnte sich nicht selbst frisches Wasser holen, natürlich. An das Begräbnis kann ich mich nicht erinnern. Für eine Zeitlang hatten wir Hasen. Hasen waren am praktischsten, weil wenn wir keine Lust mehr hatten, uns darum zu kümmern, konnte mein Vater sie schlachten. Und wir haben sie gegessen. Ich konnte also so einfach ein Todesurteil sprechen. Meine Brüder spielten sich als Ärzte auf und schoben den Hasen einen Draht in den Hintern, weil sie bei ihnen Fieber messen wollten. Ich glaubte daran nicht. Ich dachte, sie wollten sie einfach quälen. Eine Besonderheit waren meine beiden Zwergkaninchen. Sie waren am niedlichsten von allen und konnten auch nicht geschlachtet werden. Sie hatten ein eigenes kleines Zimmer am Rande der Reithalle und waren mit einem Schloss vor den Untaten meiner Brüder abgesichert. Bis vor Kurzem nutzte ich dieses Schloss für die Fächer in der Bibliothek und da standen immer noch ihre Namen dran. Bine und Lenchen, ich weiß nicht, ob es in verwinkelter Weise an Hanni und Nanni angelehnt war. Wenn ich traurig war ging ich oft ins Zimmer der Kaninchen, setzte mich dort ins Heu und weinte. Es war dort kälter als in meinem Zimmer und dort hätte ich auch sehr gut weinen können. Aber hier waren die Kaninchen und spendeten mir Trost. Eines Abends hatte ich einen großen Streit mit meinen Eltern. Ich weiß nicht mehr, worum es ging. Ich beschloss, abzuhausen und ging zu den Kaninchen. Ich weiß, es war nicht weit, aber ich wollte ja eigentlich auch nicht weg, sondern nur gesucht werden. Niemand hat mich gesucht. Irgendwann bin ich zurückgegangen, weil mir kalt war.



VOLL PEINLICH ODER?

Die Anreise

Wir waren eingeladen zu einem Antrittsbesuch. Eine Freundin war seit kurzem Teil eines Kleingarten-Kollektivs (KGK). Es war Sommer, sie hatte dort eine kleine Hütte am Kanal und es war malerisches Wetter. Die Kleingartengemeinde lag in der Nähe einer Kleinstadt in der Nähe von Berlin. Wir fuhren zur Kleinstadt und von dort auf Pedalen Richtung KGK. Immer auf der rechten Seite des Flusses, den diese war schöner. Dann kam eine Brücke zu unserer linken und zur rechten

setzte sich der Pfad neben dem Fluß fort. Er sah vertrauenserweckend aus. Wir fuhren ihn entlang. Weiter und weiter, näher und näher kamen wir der Kleingartengegend, ruckeliger und ruckeliger wurde der Pfad.

Zum Unglück hatten wir keine Mountainsbikes dabei denn nach einer halben Stunde war es nur noch ein Trampelpfad. Und dann erreichten wir den Zielpunkt, bzw. wir erreichten einen Punkt, wo wir diesen sehen konnten. Doch leider war er auf der anderen Flußseite. Auf unserer Seite begann just an dieser Stelle ein abgezauntes Otterschutzgebiet. Deren Seitenabsperrung nach links Richtung Horizont auslief. Rechts davon ein riesiges Feld, auf

dem majestätische Wasserreiherr durchs Getreide staksten.

Wir fuhren ein wenig in die Richtung und wurden von den Vögeln ausgeschrien. Wahrscheinlich war es ein Brutgebiet und das waren Warnrufe. Einladend war es nicht.

Auf der anderen Seiten etwa 20 Meter entfernt an der Ecke saß eine Gruppe hipper junger Kleingartenrebell*innen und grillten – warscheinlich – vegane Leckalitäten und spähten feindselig herüber, unter ihnen eine berühmte Berliner Kleinkünstler*in, die wir eigentlich ein bisschen gut finden, weshalb es umso peinlicher war.





Zumindest dachten wir es. In jedem Fall versperrten ihre Beobachtung den Weg des Rüberschwimmens. Auch wohl hatten wir noch die Fahrräder. Gleichzeitig gehörten sie bestimmt zum Kollektiv und hatten uns sicher erkannt und würden uns sicher auskichern, wenn wir dann – nach der nun notwendig werdenden halbstündlichen Rückfahrt und halbstündigen Wiederanfahrt – endlich zu spät und entkräftet ankommen würden.

Scham ist die individuelle Annahme, dass man für ein bestimmtes Verhalten oder Sein – zu doof, zu

dick, zu dünn, in unserem Fall zu blöd sein, vorher zu schauen, ob eine Brücke kommen würde – von anderen aus der Gruppe mehr oder weniger direkt ausgeschlossen wird. „Hihi, ihr seid ja doof, warum habt

„Scham ist die Annahme, dass man für ein bestimmtes Verhalten oder Sein von anderen aus der Gruppe ausgeschlossen wird.“

ihr nicht vorher geschaut?!“ Die Annahme, dass dies kommen würde, basiert meistens darauf, dass man früher in der Form aus Gruppen ausgeschlossen wurde – sehr oft bspw. in der Schulzeit.

Und genau aus dieser Scham über das Verfahren haben brauchten wir dann noch zwanzig Minuten länger, in denen wir erwogen, ob wir nicht einen Reifenschaden vortäuschen und geräuschlos und unbeschämt heimfahren sollten. Gemacht haben wir es dann nicht, wir fuhren zur KGK, erreichten das Feuer, wurden angelacht und eingeladen zum veganem Käse, denn unsere Crew war zum Glück nicht fies und beschämte uns nicht.

von anonym

Posthumane Schockgeschichte

Dies ist eine Geschichte aus der Perspektive der Zimmerpflanze *Zamioculcas vulgari-co*. Alles ist wahr und hat sich genau so zugetragen.

Es ist ein Sonn-Nachmittag und ich habe einen dunklen aber normalen Tag in der überheizten Höhle verbracht. Ich bin ein wenig gewachsen, habe drei Blattläuse vom Blatt springen lassen und auch sonst wenig aufwachsendes erlebt. Mein Freund *Ficus economicus* kämpfte weiter mit der Giftmaulplage während weiter nichts passierte. Dann ging es wieder los. Ein schreiendes Monster betrat die Wohnung. Wie üblich. Es randalierte, dass die Wurzeln wackelten, wie üblich. Es gab kein Wasser, wie üblich und sprang auf, wurzelte kurz, wackelte weiter, wurzelte wieder. Eine enorme Unruhe. Dann plötzlich das Unglück, drei weitere Monster erschienen. Sie schrien herum, wurzelten, wackelten, wurzelten, wackelten. Alles bebte. Dann wurzelten sie alle



an. Laut schrien sie sich Sachen zu. Ein Monster wurzelte nah bei mir. Es stellte neben mich einen ausgehöhlten durchsichtigen Stamm, gefüllt mit goldgelbem Giftwasser. Ich konnte die Giftstoffe riechen. Das dumme Monster wedelte die ganze Zeit wild mit den Ästen. Dann schien es sich zu beruhigen. Die Monster schrien sich chorisch an und ich verschloss meinen Geist vor dieser störenden Unruhe. Aber dann! Auf einen besonders lauten Schrei hin, stieß das Monster neben mir zackig die Äste aus in meine Richtung. Knapp mich verfehlend traf es den ausgehöhlten Ast, der stürzte. Ich roch noch einen Geruch von Mate-Pflanzen, den ich aus meiner Jugend vor meiner Entwurzelung kannte, da stürzte schon das goldene Gift auf mich ein. Erschreckt und panisch trafen mich energisierende Koffein-Salven und im Schock verlor ich eine Reihe meiner Blätter. Das Monster entwurzelte sich und sprang auf mich zu und rüttelte und schüttelte mich, während es schreiend um mich herum mit den Ästen tobte. Das Gift drang in meinen Boden ein. Es war ein Unglück, wie üblich. Wenn Monster kommen, kommt nichts Gutes dabei heraus.



BRaU_a LIEST

2 Buchempfehlungen von
der Brav_a-Redaktion

„Was macht uns wirklich sicher?“

ist ein „Toolkit“, also der Werkzeugkoffer für die Auseinandersetzung mit dem begrifflich etwas sperrigen Konzept der „transformativen Gerechtigkeit“ (tG). Er besteht aus Analysen des deutschen Strafrechtssystems und Stellungnahmen von Organisationen die sich für die Rechte von rassistische diskriminierten Menschen und Sex-Arbeiter*innen einsetzen. Dazu kommen Checklisten und Fragebögen, die zur Arbeit mit sich selbst und innerhalb der eigenen Gruppe anregen sollen. Schließlich werden auch alternative Lösungs-

vorschläge für eine Welt ohne Gefängnisse und Strafrechtssystem vorgestellt.

Beim Lesen wurde ich immer wieder mit meinem verinnerlichten gesellschaftlichen Wer-

tesystem konfrontiert. Wie im Buch beschrieben, haben Menschen wie ich, mit einem weißen, bürgerlichen Hintergrund, oft als ersten Instinkt zur Erhöhung des eigenen Sicherheitsgefühls eine Verschärfung von Gesetzen und ein Durchgreifen des Staates zu fordern. Sie übersehen (oder ignorieren) jedoch dabei, dass sich diese Maßnahmen vor allem in einer verstärkten Diskriminierung von bereits marginalisierten Personengruppen auswirken. Mehr Kontakt mit der Polizei bedeutet für sie eher eine *Gefahr von Gewalt* als der *Schutz vor Gewalt*. Bei der Forderung aus der Mehrheitsgesellschaft nach „mehr Sicherheit“ stellt sich dem-

nach immer die Frage „Sicherheit für wen?“.

Die auf dieser Erfahrung basierenden Ansätze dafür, Gewaltvorfälle innerhalb von Communities zu

lösen, statt sich auf

Polizei und Staat

zu verlassen,

sind inspirierend.

Gemeinschaftlich

sollen die betroffenen Personen

unterstützt und

gewaltausübende

Personen zur

Verantwortungs-

übernahme be-

wegt werden. Es

wird jedoch beim

Lesen klar, dass

Grundlage für

solche Prozesse

eine schon bestehende verantwortungs-

bewusste, enge Community

sein muss und sie viel Emo-Arbeit

für alle bedeutet. In weißen Mehr-

heitskontexten, in denen dieser

Ansatz für die meisten Beteiligten

nicht alternativlos erscheint, bleiben

tG vermutlich oft ein schwer

erfüllbares Ideal. Trotzdem ist auch

in diesen Kontexten eine Ausein-

andersetzung mit den vorgestellten

Konzepten anhand des Toolkits

– bevor etwas passiert – in den

eigenen Politgruppen und Hausprojekten

sehr sinnvoll.



Das Buch ist für alle Menschen empfehlenswert, weil es den Blick für institutionellen Rassismus und Ausschlussmechanismen in den eigenen Gruppen schärft. Es macht klar, dass queere Anliegen mit Anti-Rassismus zusammengedacht werden müssen und bietet Lösungen dafür, Communities inklusiver zu machen. Für

von Diskriminierung

Betroffene kann es Hilfestellung bieten, die gemeinschaftliche Beseitigung

von rassistischen und anderen

Ausschlüsse einzufordern.

Melanie Brazzell (Hg.)

Was macht uns wirklich sicher?

Edition Assemblage (2018)

ISBN 978-3-96042-034-7, 8 Euro

A little life war für mich sehr schmerzhaft, wunderschön, furchtbar kitschig, romantisch und richtig hart. Selten habe ich ein Buch gelesen, das so viele Emotionen ausgelöst und zwischen freudig und tiefraurig hat wabern lassen. Für mich war es kein Buch, das ich in der S- oder U-Bahn hätte lesen können und wäre mir das Ausmaß der beschriebenen Grausamkeiten vorher bewusst gewesen, ich weiß nicht, ob ich es gelesen hätte. Aber unwissend und naiv fing ich an und wurde hineingezogen in die Welt vierer Freunde in New York, deren Leben ab der Collegezeit begleitet wird. Eine der Hauptfiguren allerdings hat eine sehr tragische und unfassbar schmerzhaft Geschichte, die nach und nach immer weiter aufgerollt und bis in die dunkelsten Details beschrieben wird. Im krassen Kontrast dazu steht die intensive Freundschaft zwischen den Figuren und ihr gegenseitiges Empowerment. Ihre Beziehungen gehen weit über gesellschaftliche Maßstäbe von Colleague*innen hinaus und an diesem Punkt erschien mir das Buch durchaus queer. Es geht um Familien in die Menschen hineingeboren wurden, um Wahlfamilien und um solche, die man sich erst schaffen muss. Auch die romantischen Beziehungen der Figuren sind nicht nur heteronormativ, ohne dass das besonders herausgestrichen werden würde, was es angenehm selbstverständlich macht. Besonders interessant fand ich in meinem eigenen Lesen, dass die teils genderneutralen Namen der Figuren dazu geführt haben, dass ich selbst manchmal andere/falsche gender mit den Figuren assoziiert habe, bis sich irgendwann später ihr Pronomen offenbarte. Wenn euch die harten Themen (sexuelle Gewalt, Missbrauch, selbstverletzendes Verhalten, Suizid) nicht abhalten, kann ich das Buch sehr empfehlen!

Hanya Yanagihara

„A Little Life“ (dt. Ein wenig Leben)

Anchor Books 2016

(Hanser Berlin 2017)

ISBN 978-3-446-25471-8, 28 Euro



Mein erstes Mal

Von einem anonymen Cis-Mann

Während meiner Pubertät und im jungen Erwachsenenalter war ich was meine Körperbehaarung angeht immer extrem verunsichert. Dort, wo es für die Umkleide nach dem Sport wichtig war, welche zu haben, tauchten sie bei mir entweder spät oder gar nicht auf.

Ich habe mich damit arrangiert und wurde selbstbewusst genug, dass es mich nicht mehr störte. Womit ich aber nicht mehr gerechnet hätte ist, dass ich aus meiner Körperbehaarung tatsächlich neues Selbstbewusstsein beziehen könnte.

„Ich wollte mir 'nen Termin zum Waxing machen, kommst du mit?“
 „Zum Händchen halten oder wie?“
 „Nee, zum Beine-Waxen natürlich“
 „Hm, ich weiß nicht.“
 „Hey, ich mache das ständig - du musst da auch mal durch.“
 „Okay, meinetwegen!“

Nach einer endlos anmutenden Wartezeit - I. ist schon lange mit ihrer eigenen Prozedur fertig - lächelt Regine mich aus dem Eingangsbereich an. Es geht los! Sie deutet auf den Eingang zu einem kleinen Raum mit einer Liege und einem Tisch, auf dem eine Friteuse steht. Eine Friteuse? Vielleicht eher ein Reiskocher -


auf jeden Fall sieht es aus wie ein Küchengerät.

Ich trete ein, sie zieht den Vorhang zu und lässt mich im Raum alleine. Es ist etwas warm und ein harzig-süßer Geruch liegt in der Luft.

Niemand bittet mich, meine Hose ausziehen oder sagt mir, wo ich stehen oder sitzen sollte.

Ich bin etwas ratlos, ziehe meine Hose aus und setze mich auf die Liege.

Regine kommt wieder in den Raum und bereitet routiniert das Wachs vor. Es steht auf der niedrigsten Stufe - ‚Warm halten‘.

 **Neue Erfahrungen sammeln und so.** 

Ich bin ein bisschen erleichtert, dass sie es kaum zur Kenntnis zu nehmen scheint, dass ich in Unterhose vor ihr sitze, ohne dass wir ein Wort gewechselt haben. Ein Bisschen Unsicherheit bleibt natürlich. Wenn ich unsicher bin, fange ich an zu reden: „Ich habe mir schonmal die Hose ausgezogen“ Regine

nickt mir zu, ich glaube, einen Anflug von Belustigung in ihrem Gesicht zu erkennen, sie antwortet etwas, das ich nicht verstehe - aber es klingt aufmunternd.

Ich denke darüber nach, ob ich mich auf den Bauch oder den Rücken legen sollte.

Man scheint hier nicht davon auszugehen, dass jemand das erste mal zum Waxing geht. Es fühlt sich an, als würde von mir

BRÄU_a #11

die gleiche Routiniertheit erwartet mit der Regine ihren Reiskocher bedient.

Inzwischen habe ich mich für die Rückenlage entschieden, Regine beginnt wortlos mit der Arbeit. Rücken war also richtig. Hurrah!
Langsam habe ich den Dreh raus!

Ich spüre das heiße Wachs auf der Haut, wie sie es sorgfältig festdrückt und schnellen Handgriffen wieder abzieht.

Es tut genau so weh wie ich es erwartet hätte. Aber auch nicht mehr. Ich gewöhne mich dran. Nach den ersten entfernten Haaren fühlt es sich fast schon angenehm an - als würde sich eine Spannung lösen - ein Bisschen so, wie Pickel ausdrücken.

Ich verrate Regine zwischendurch ungefragt, dass das hier gerade mein erstes Waxing ist. Ich dachte, das sei offensichtlich, aber sie scheint ein Bisschen überrascht zu sein und fragt mich, wieso.

„Meine Freundin hat mich gefragt und ich hab ja gesagt. Neue Erfahrungen sammeln und so.“

Sie lacht kurz. „Ein mal auf die Seite drehen bitte.“

Smalltalk Ende.

Je länger es dauert, desto empfindlicher scheint meine Haut zu werden. Oder wird

das Wachs immer heißer? Ich denke darüber nach, wie viele Grad warm gehaltener Reis eigentlich haben sollte und werde etwas nervös.

„So, das war's. 24 Stunden keine Sonneneinstrahlung, kein Solarium.“

Kein Problem, ich bin eh Vampir.

Beim Bezahlen gibt's ein kleines Kärtchen mit einem Stempel. Jedes 11. Waxing ist umsonst! In ungefähr drei Wochen soll ich wieder kommen. Mal schauen.

Jetzt bin ich erstmal froh, dass es vorbei ist. Wir gehen was essen.

In den ersten 1-2 Tagen fühlen sich meine Beine irgendwie seltsam an, irgendwie

nackt halt. Aber mir gefällt's. In den letzten Jahren bin ich viel Rad gefahren, meine Beine sind sehr muskulös geworden und jetzt stehe ich vor dem Spiegel und stelle ganz unvermittelt und etwas überrascht fest: Hey, sieht ja richtig gut aus!

Vor dem Spiegel zu stehen und mich davon zu überzeugen, dass ich eigentlich ganz okay aussehe war immer so eine Art Strategie - es von ganz alleine zu denken ist aber eine neuere und seltene Erfahrung. Und das ausgerechnet wegen meiner Körperbehaarung.



Hey,
sieht ja
richtig gut
aus!

IN &

OUT

lange Tennissocken

Studieren

Zimtschnecken

Spaghetti

JUMP SUIT

Rechtsschutzversicherung

Hemden

3D papercraft

Missy magazine

Ethical porn

Laika

Sonnenbrillen

Posthumanismus

FAT ACTIVISM

Baumhäuser

BROAD CITY

Emotionale Arbeit

DRITTE OPTION

Solidarität

Kickboxen/ JKD

Schals und

Gesichtsschutzmaßnahmen

Menstruationsmalbücher

Queering family

Soli-Tattoos

VEGANER FETAVERSCHNITT VON DR POGO

Die letzten Tage des Patriarchats

nacktmulle

selbstgehäkelte Nasenwärmer

COMEBACKS

Basecaps

latzhosen

Facebook

Pokemón Go

sexistischer Hip Hop

Onesies

blue tooth boxen

harry potter

bouldern

menstruationsschmerzen

körper normen

insektensterben

lamas

Sound

tatoos

sense8

Schnauzer

wollmützen

WOMAN LAUGHING WITH SALAD FOTOS

Kreidefarbakzentkolorierung

FLAMINGOS

was hab ich euch
getan?!



ORLAITH HENDRON

MEAGRE LOVE TOKEN

YOU LEFT A STAIN ON ME, ON MY PURE LIGHTNESS, SHINY
BRIGHTNESS.

NOTHING CAN REMOVE IT.

NOTHING CAN UNSEE IT.

I CARRY THE WEIGHT OF IT.

I CARRY THE HATE OF IT.

I SEE IT IN MY REFLECTION.

I MISS CHILDLIKE PERFECTION OF THE HEART.

I WANT TO BE FREE. YOU STOLE IT.

I WANT TO BE UNCAGED, UNKNOW IT.

I WANT TO BE CLEAN SHINY WHITENESS, PURE BRIGHTNESS.

I MISS FLYING.

I MISS NOT DYING INSIDE OF ANXIOUS WONDER.

I MISS MY HEART NOT TORN ASUNDER.

I WANT A MAGIC THREAD TO SEW IT BACK TOGETHER.

I WANT TO DO BETTER.

I CAN DO BETTER.

I CAN BE BRAVE AND SHOW MY LOVE LIKE ART.

A FRESH START.

A NEW PART

ON THE STAGE OF LIFE.

INTERNAL STRIFE IS RIFE

BUT IT'S UNSPOKEN.

MY HEART IS STILL BROKEN

AND ALL I HAVE IS THIS MEAGRE LOVE TOKEN.

IT PLAGUES ME WITH MEMORY OF YOUR LOVE,
AND HOW IT SHOVED
ITS WAY INTO MY SOUL.
CRAWLED INTO A HOLE
AND HELD ON FOR DEAR LIFE THERE.
ROTTED THERE.
FESTERED THERE.
STAINED THROUGH MY SKIN THERE FOR ALL TO SEE.
THE MARK WHERE MY HEART USED TO BE.
THE TOKEN OF HAVING LOVED YOU AND FELT LOVE DOESN'T TAKE
THE STAIN AWAY.
EVEN IF I PRAY.

I DON'T PRAY,
OR PLAY OR GET ALONG THE WAY I USED TO.
BEFORE YOU.
NOW I TRUST LESS,
CONFESS LESS,
INVEST LESS AND LESS AND LESS.
IT DIDN'T KILL ME AND I AM STRONG
BUT THAT DOESN'T MEAN IT WASN'T WRONG
AND FRANKLY I'D HAVE SPARED MYSELF THE TORTURE WHICH
LASTED TOO LONG
AS YOU MOVED ON.

MEAGRE LOVE TOKEN, BATTERED, BROKEN
ISN'T WORTH THE WORDS I'VE SPOKEN
TO DESCRIBE IT.
I WISH I COULD DENY IT.
DECRY IT. APPLY IT
TO SOMETHING MEANINGFUL.

IT'S NOT REDEEMABLE.

MEIN ERSTES MAL

von Franka

Mein erstes Mal Sex mit einem Mann hatte viele Gründe. Ich dachte, es ihm schulden zu müssen, weil er so geduldig bei mir war. Ich wollte schnell erwachsen

werden und meine Unschuld endlich loswerden. Ich hatte das Gefühl, ihn ansonsten zu verlieren. Er schien mir die zu dieser Zeit bestmögliche Alternative zu sein. Ja, ich hatte wirklich viele Gründe. Doch keiner von ihnen hatte auch nur ansatzweise etwas zu tun mit Liebe, mit Zweisamkeit, mit gegenseitigem Vertrauen oder Intimität, so wie es eigentlich sein sollte.

Und bis heute schäme ich mich dafür, fühle mich schmutzig, und traurig, dabei weiß ich, dass es nicht meine Schuld war und auch nicht seine. Doch ob man es weiß oder wirklich fühlt, das ist manchmal ein riesengroßer Unterschied.

Warum ich diese Geschichte dennoch erzähle, ist ganz einfach. Ich wünschte, mir hätte damals jemand erklärt, dass Liebe und Sex nichts ist, was sich verrechnen

lässt, dass man es seinem Partner nicht automatisch schuldet, nicht nach einem Abendessen, nicht nach einer Einladung ins Kino, und auch nicht, wenn er oder sie ein paar Monate lang geduldig gewartet hat. Ich wünschte, mir hätte damals jemand gesagt, dass sich manche Dinge einfach nicht erzwingen lassen und wenn man das Gefühl hat, für seinen Partner Sachen aufzugeben, für deren Verlust man noch lange nicht bereit ist, nur um diesen Partner nicht zu verlieren, dann passt es vielleicht einfach nicht. Ich hätte mir jemanden gewünscht, der mir öfter gesagt hätte, dass es okay ist, Nein zu sagen. Ja, auch wenn man davor Ja gesagt hat, dass es okay ist, seine Meinung zu wechseln, egal wann oder warum. Dass es okay ist, zu warten und vor allem dass es niemals darauf ankommen sollte, seinem Partner gut genug zu sein, sondern in erster Linie sich selbst. Letztenendes war mein erstes Mal okay. Er war lieb und rücksichtsvoll und vorsichtig. Es war in Ordnung. Aber das erste Mal sollte nichts sein, was nur okay ist. Es sollte etwas sein, wofür es sich auch zu warten lohnt.

Etwas ganz Besonderes eben.

FLIRTY. FLIRTY. FLIRT <3

werbung

Das Brav_a Minizine zum Thema flirten

Vor langer Zeit, in der Brav_a #2 gab es einen sehr beliebten Flirtguide und in der Brav_a #9 haben wir das kleine 1x1 des Flirtens von queer_topia* veröffentlicht. Das Thema Flirten beschäftigt uns also schon länger und immer mal wieder. Besonders für Leute die sehr schüchtern sind, ist Flirten herausfordernd und anstrengend – gerade an diese richtet sich unser neues Minizine. Denn Flirten kann auch schön und lustig und aufregend sein ... Daher dachten wir, wir sammeln noch mal all unser Wissen und unsere Erfahrungen für euch. Viel Spaß beim Lesen!

JETZT
neu!



für 1,20
euro Be-
stellen oder
kostenlos
als Pdf

mehr Infos: brava.blogspot.de // queertopia.blogspot.de

EINDELIJK! DE WAARHEID OVER RICHARD GERES HAMSTER!

Op verjaardagsfeestjes, op schoolpleinen, op internet: overal gaat het verhaal de ronde - en dat al twintig jaar. Richard Gere zou zich kermend van de pijn bij de eerste hulp van een ziekenhuis in Los Angeles hebben gemeld. Pijn, omdat de acteur bij wij-

ze van seksspelletje een hamster via een wc-roletje zijn anus in had laten wandelen, waarna het arme knaagdier vast kwam te zitten. Een heel team van doktoren zou nodig zijn geweest om het diertje te verwijderen. Maar ... is het waar?¹

„... und weil der hamster dabei drauf gegangen ist, ist gere jetzt buddhist - so habe ich die geschichte gehört.“²

Kann man dem noch etwas hinzufügen?

Ja, natürlich! Es gab vor allem in den 80er und 90er Jahren eine neue Welle von „Urban Legends“. Damals ein vollkommen neuer Begriff. Keiner kann sagen, wie und wo sie entstanden. In der Regel waren die gleichen Geschichten auf allen Kontinenten regional abgeändert präsent. Viele von ihnen sind xenophob, homophob, rassistisch, antisemitisch etc. Ein neuer Weg, Vorurteile auch in vermeintlich liberale Gesellschaftsschichten zu transportieren, da man doch nur „wirklich, wahre“ Geschichten erzählen wollte. Die Geschichte von Richard Gere wurde allerdings, meines Wissens nach, nie lokal angepasst.

Southpark liess, in Anspielung auf diese populäre Legende, mal eine Rennmaus durch den Darm von Mr. Garison krabbeln.³ Und bis heute hält sich das Gerücht, dass der Name „Pet Shop Boys“ ein Code für ähnliche sexuelle Vorlieben ist, wie sie angeblich Richard Gere hatte. Das passt in den Zeitgeist, als das Popduo die grössten Erfolge hatte. Damals unterstellte man gerne schwulen Musikern alle möglichen extremen sexuellen Spielarten.

Was und wer hinter der Legende von der Rennmaus in Richard Geres Darm steckt, lässt sich heute nicht mehr klären. Zu



schnell ist man bei Weltverschwörungen. Wollte ein Kollege ihm auf diese Weise eine Rolle wegnehmen? Hat China das Gerücht in die Welt gesetzt, um Gere, der sich für die Unabhängigkeit von Tibet einsetzt, zu diskreditieren? Oder war es einfach nur eine Geschichte, um zu zeigen, wie pervers die Stars im Showbiz sind. Gelangweilte Millionäre, die nach immer neuen Kicks suchen und in einer bislang unvorstellbaren Art sexuelle Perversionen ausleben.

Eine alte Strategie von „denen da unten um die da oben“ zu verunglimpfen. Seit der Antike benutzt man immer wieder gerne dafür erfundene Legenden über sexuelle Perversionen. Erinnerung sei nur an die Geschichten über die Nachkommen von Augustus, den römischen Kaiser Elagabil, über Hostius Qua, oder an die byzantinische Kaiserin Theodora. Gänse sollen ihr auf der Bühne von ihrem nackten Leib Körner gepickt haben.⁴ Besser konnte man kaum eine Aufsteigerin aus den unteren sozialen Schichten diskreditieren, eine Religion verunglimpfen und zugleich sexuelle Phantasien beflügeln.

Aber dass Richard Gere eine Rennmaus, viele „Quellen“ sprechen auch von einem Hamster, für seine sexuelle Befriedigung benutzte und seinen Tod willentlich im Kauf nahm, ist in der Moderne doch eine außergewöhnliche Legendenbildung. Stimmt sie also doch? Wir werden es nie wissen und genau damit spielen die Urban Legends. Sie sollen uns verunsichern und Vorurteile in unseren Köpfen festsetzen.

So wurde der Hamster von einem kuscheligen Haustier für kleine Kinder zu einer Ikone der Perversen. Neutral kann man jedenfalls kaum noch über dieses Tier reden. Über Gere müssen wir ja nicht unbedingt reden.

Aber Troy McClure treibt es doch mit Fischen, oder?⁵

Fußnoten

1) <https://www.hpdetijd.nl/2009-11-18/eindelijk-de-waarheid-over-richard-geres-hamster/>

2) <http://www.hoeflichepaparazzi.de/forum/archive/index.php/t-12326.html>

3) Staffel 06, Folge 14

4) <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14336161.html>

5) <http://www.hoeflichepaparazzi.de/forum/archive/index.php/t-12326.html>



Haarige Angelegenheit

von Neslihan Y.

Als Kind habe ich mich viel nach meinen älteren Schwestern orientiert. Sie sehen sehr unterschiedlich aus, die eine ist dunkelhaarig mit kurzen Korkenzieherlocken, die andere eher hellerer Natur mit zarten Sommersprossen. Beide sind wunderschön in meinen Augen. Was sie machten, machte ich gerne nach. Ich wollte so sein wie sie. Dass ich so sein kann wie ich bin, auf die Idee kam ich erst viel später in meinem Leben.

Gemeinsam stehen wir am Morgen vor dem Spiegel, ich putze meine Zähne, Papatya rasiert ihren Damenbart, Mira zupft ihre Augenbrauen. Ich wundere mich warum.

„Weil das sonst nicht sehr feminin ist“, sagt die eine, „Weil es ekelig ist“, sagt die andere. Beide sind sich sicher: „Ich bin doch kein Mann!“ Dieser Meinung scheinen auch andere Frauen in meinem Umfeld zu sein. Sie zupfen, rasieren, schneiden, trimmen, färben. Anerkannte Methoden die lästigen Härchen los zu werden. Wer zu seinem Damenbart steht, die ist ein Mannsweib. Vielleicht sogar lesbisch. Ja, ist das denn so verwerflich?

Meine eigene Enthhaarungskarriere beginnt nach einer prägenden Begegnung mit meinem Cousin Ahmed. Er ist 15, ich bin 13. Er schwänzt dieser Tage regelmäßig die Schule, um in der Pause seine Freunde zu

besuchen, die bei mir auf dem Gymnasium sind. So sehe ich ihn mehrmals die Woche. Auch am Freitag, diesmal nach Unterrichtschluss. Er raucht eine Zigarette am Schultor, spuckt auf den Boden, sieht mich an, zeigt mit dem nackten Finger auf mich, und lacht mich vor seinen coolen Freunden aus. „Ha-ha, du hast ja eine Augenbraue!“ Ich verstehe erst nicht und dann doch: er meint meinen Rätzel. Das Ding, was sich oberhalb der Nase zwischen den Augen zu einer langen Braue verbindet. Sie lachen alle. Ich laufe rot an und dann zum Bus, weil ich nicht weiß, was ich antworten soll. Zuhause heule dann ich meiner Schwester vor, was passiert ist. Sie ist begeistert. Endlich kann sie an mir rummachen

Foto-FriendSHIP-Lov_is story



Jale & Bo pflegen eine freund*schaftliche Beziehung zueinander. Diese Beziehung ist Ihnen beiden sehr wichtig

wäre gern Superstar in einer brav_a Fotolovestory



ist Postbotin*. Stina nimmt Ihren Job sehr ernst und liefert voller Elan auch durch schwierigstes Gelände



isst gerne Bananen zum Frühstück



feiert gerne spontan

Jale und Bo sind richtig gute Freund*innen.
Doch die Trennung steht bevor: Jale ruft das Abenteuer und die weite See.
Bo bleibt lieber zuhause und schaut Serien.
Wie werden die Beiden es schaffen, mit dieser neuen Situation umzugehen?

Da liegt sie, die Lovis.
Das Schiff aus Jales Träumen!



Ein letzter nachdenklicher Blick an Land...



... doch nun wird Jale das Landrattenleben aufgeben



wann werde ich Bo wohl wiedersehen...

Alles klar an der Schot*?



Geschafft, alle Segel sind gesetzt!



KLAR!



Jale gewöhnt sich schnell an den Segelalltag. Viel Zeit um an Bo zu denken bleibt nicht ...

... und wenn Jale beim Steuern an den Horizont guckt, schweifen die Gedanken in die Ferne:

singend:
My Bo is over
the ocean, my Bo
is over the sea...



„O Bär“, sagte der Tiger, „ist das Leben nicht unheimlich schön, sag!“ „Ja“, sagte der kleine Bär, „ganz unheimlich und schön.“ Und da hatten sie verdammt ziemlich recht.



* Schot, die: Seil an einem Segel.

In der nächsten freien Minute kommt Jale die geniale Idee



Eine Flaschenpost!

Lieb* Bo! Ich liebe die See und sie liebt mich auch. Bisher ist mein Abenteuer ganz wunderbar und trotzdem vermisse ich dich sehr...



Bo und Mitbewohnis 1-3 machen einen Ausflug.



singend: I want to ride my bicycle, i want to ride my bike



Bicycle' Bicycle! Bicycle!

singend: I want to ride my bicycle, i want to ride my bike

Die Radfahrt macht richtig viel Spaß

Doch hin und wieder schleichen sich im Alltag gemeinsame Moment von Jale und Bo ein, auch wenn sie es gar nicht wissen



Jale fasst sich ein Herz und beauftragt das Meer, die Flaschenpost zu Bo zu bringen



Hoffentlich kommt sie auch an.

BRAV_A ANZIEHHAMSTER



ANLEITUNG Schneide den Anziehhamster grob aus, klebe ihn_sie auf ein Stück Pappe, schneide den Umriss genau aus. Dann kannst du dem Hamster mit den ausgeschnittenen Klamotten und Accessoires Style und Coolness verleihen. Wer die Brav_a nicht kaputt schneiden will, kann die Vorlage auch im Internet auf brava.blogspot.de herunterladen.



BEISPIEL



Oh nein, was ist passiert?! Die Flaschenpost ist untergegangen. So wird sie Bo nie erreichen...



Doch plötzlich schäumt das Meer und aus der Tiefe kommt Postbotin Stina aufgetaucht, mit der Flaschenpost in der Hand.



Beim Frühstück in Bos WG



Möchtest du noch Kaffee?

Boah. Das ist mir viel zu viel Gelaber am Morgen.

Nö. Aber die Zeitung will ich lesen.

Was Jale wohl gerade macht?



Inzwischen scheut Postbotin Stina kein Risiko, um die Flaschenpost zu überbringen



Keine Welle ist zu hoch, kein Meer zu weit, kein Sturm zu wild. Selbst die Feuerquallen können sie nicht abhalten.



Go Stina!
Go Stina!

Einfach schwimmen, einfach schwimmen, schwimmen schwimmen, schwimmen.

Nach langer und beschwerlicherer Seereise ist endlich Land in Sicht!



Das wurde aber auch mal Zeit...

Und wer steht da am Strand?

Bo! Eine Flaschenpost für dich!!



Oh, wow! Eine Flaschenpost für mich??

Danke Postbotin Stina! Ich hab noch nie eine Flaschenpost bekommen. Von wem die wohl ist?



Bo kann es kaum erwarten, die Flaschenpost zu öffnen.

Und die Flaschenpost ist von...



Öffne mich schnell!!



JALE! Jale hat mir eine Flaschenpost geschickt!



Alle sind außer sich vor Freude und veranstalten eine spontane Strandparty. Von irgendwoher kommt sogar Musik.

Alle singen: » Because we are your friends, you'll never be alone again so come on!!«

Wie romantisch, eine Flaschenpost vom weiten Ozean, direkt zu Bo. Ein Hoch auf die innige Freund*innenschaft der beiden und auf Mitbewohni !!

Idee/Fotos: Janosch & Momo; Text: Momo & Kaetz; Umsetzung/Gestaltung: Janosch



August 2018

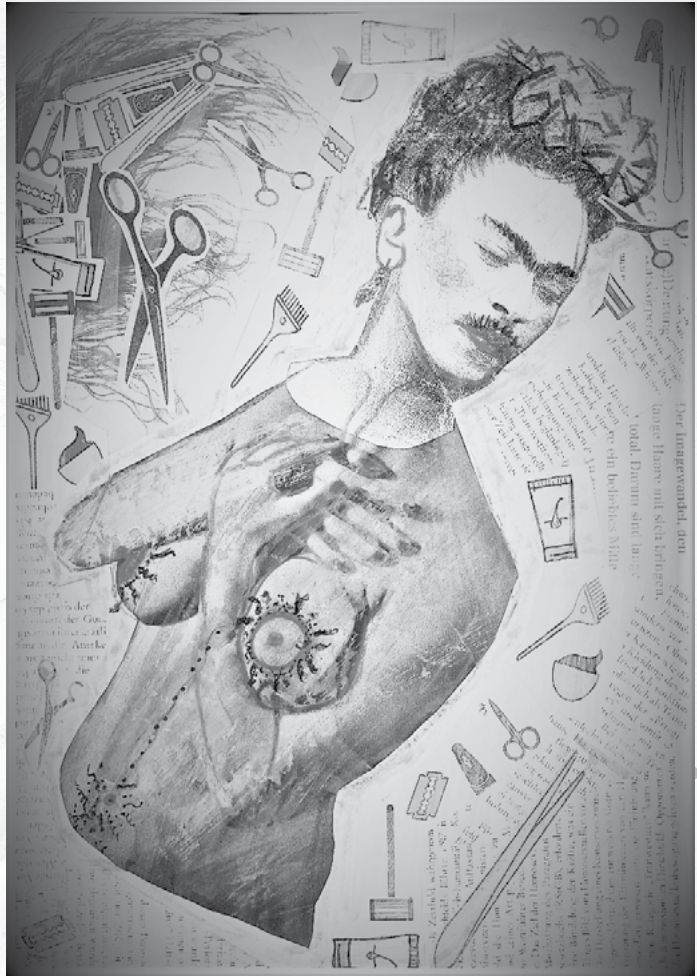
BRaU_a SAGT: vielen Dank für die TOLLE FOTO FRIENDSHIP & LOVE STORY!!!

Wenn ihr uns auch mal eine tolle selbst geknipste und
zusammengedruckte Geschichte schicken wollt:
brav_a@gmx.de. Wir freuen uns! :)

Mehr zum Segelschiff in der Geschichte: loviss.de

und für ihre Prüfung in der Kosmetischschule üben. Ob ich das denn will? Ja, natürlich will ich das, denn ich will ja nicht ekelig aussehen. Zumal ich in einen Jungen aus meinem Französischkurs verliebt bin, dem vielleicht wegen meines Rätzels gar nicht aufgefallen sein mag, dass ich so wie Jenny, die neben mir sitzt und die er manchmal anlächelt, auch ein Mädchen bin.

Die Tortur geht also los. Zupfen, zupfen, zupfen, zwischen- durch mit einem nassen Tuch kühlen, Babypuder drauf, wieder zupfen. „Wer schön sein will, muss leiden!“ Es dauert eine ganze Stunde, bis Mira fertig ist. Die Haut über meinen Augen ist ganz rosig, leicht wund.



Mira sagt: „In zwei Tagen werden die ersten Haare wieder nachwachsen, in drei Tagen werden sie es durch deine Haut geschafft haben, dann müssen wir wieder ran.“ Aha. Und so beginnt mein

persönliches haariges Leid. Weil es ekelig und unweiblich ist, bleibt es nicht nur beim Augenbrauenzupfen. In den nächsten Jahren werde ich anfangen meine Beine, meine Achselhaare und

den Intimbereich zu rasieren, den Damenbart mit einer Haarentfernungscreme zu vernichten, ihn dann aus Zeitnot oder Faulheit ebenfalls mit einem Rasierer zu bearbeiten.

Irgendwann wird das nicht genug sein, denn nun bin ich sensibilisiert und finde jedes noch so helle Härchen, das mit meinem neuen Lieblingswerkzeug namens Pinzette eliminiert wird. In der Nase, an meinem Kinn, an meinem Hals, zwischen den Brüsten, um die Brustwarzen herum, auch um den Bauchnabel bin ich übersät von Haaren, die angeblich nur Männer haben sollten. Wenn dem doch so ist, warum hat Mutter Natur uns mit diesem Fell ausgestattet, frage ich mich genervt. Vor allem uns südländischen Frauen, die, wenn sie in ihren warmen Ländern leben, nun wirklich keinen Käl-

teschutz brauchen. Der Sinn erschließt sich mir nicht, also verbringe ich fortan eine Ewigkeit im Badezimmer und zupfe an mir rum.

Heute bin ich erwachsen und erkenne die unschöne Konsequenz meiner jugendlichen Orientierungsversuche. Die Stellen, über die ich seit mehr als 15 Jahren mit der Pinzette und dem Rasierer gehe, sind zu echten „Problemzonen“ geworden. Gerne würde ich in der Zeit reisen, zurück zu meinem verwirrten Selbst, dem Kind, das ich mal war, und mich warnen, mir erklären, vielleicht sogar physisch zeigen: „Hier, siehst du!? So sieht die Kacke mittlerweile aus, Mädels. Lange schwarze kräftige Borsten hast du gezüchtet, die nun deine Weiblichkeit zieren. Die Brüste, der Bauch. Alles voll mit Stopeln, die du lieber loswerden würdest,

die du während der schönen Intimität mit deinem Schwarm zu verstecken versuchst, damit er nicht mitbekommt, dass dein Körper aussieht, wie er es gerne unterhalb seiner Nase tun würde. Alle paar Tage hast du dir die Arbeit gemacht bloß nicht wie ein Mann auszusehen, weil sich das für eine Frau unserer heutigen Gesellschaft nicht schickt. Statt dich zu akzeptieren, wie du bist, hast du dir beibringen lassen deine eigene Person zu leugnen, die perfekt in eine aalglatte Welt rutschen soll.“

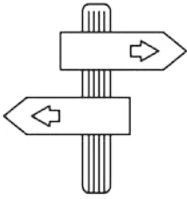
Nein, ich würde natürlich keine Zeitreise machen, um mich selbst zu beschuldigen. Was kann ich schon dafür, dass ich ein Mensch war, der versuchte zu verstehen, wie die Welt funktioniert, der sich nach Regelmäßigkeiten und Anerkennung sehnte, die alle Unsicherheiten in einem Selbst elimi-

nieren könnten, um sich letztlich einer Masse anzupassen, die keinen Raum für Selbstbewusstsein und Individualität duldet? Dass ich eine Rebellin bin, dessen Eigensinn sich noch in der Zukunft entwickeln sollte, das habe ich eigentlich schon immer geahnt.

Mittlerweile lebe ich meine persönliche Rebellion in unterschiedlichen Weisen. Ich erlaube mir anders zu sein. Ich erlaube anderen über mich zu lachen, solange sie mir dabei in die Augen schauen. Die

eigentliche Unsicherheit besteht ihrerseits. Oder wie darf ich dieses Lachen über meine langen, lockigen Achselhaare verstehen? Die perfekt gezupften, hochgezogenen Augenbrauen über meine Beinbehaarung? Jahrelang habe ich kostbare Zeit im Badezimmer vor dem Spiegel vergeudet; so oft habe ich geweint, weil ich mich hässlich fühlte; welch große Selbstzweifel habe ich ausgehalten und den Freunden geglaubt, dass ich ohne Damenbart eher einen Mann kennenlernen könnte? Nein, ich lebe

nicht, um bitte bloß einen Mann mit Vollbart abzubekommen. Ich lebe auch nicht, um das zu sein, was ich eh nicht sein will. Ich will dem Leben größere Bedeutung schenken als diese Oberflächlichkeiten, die mit Puder, Öl, Cremes, anderen Gerüchen und sonstig entwickelten Pflegeprodukten beschmiert werden! Meine Eltern haben mich ganz gut hingekriegt, und ich liebe letztendlich meine am Körper verteilten schönen Locken, die ich meinem Vater zu verdanken habe.



Psychotest

welcher reisetyp BIST DU?

Reisen, vor allem in jungen Jahren in unterschiedliche Länder und Regionen, ist ein Privileg, das nach unserem Empfinden zu wenig thematisiert wird. In unseren Kreisen, also der queer-feministischen Szene, gehört es trotzdem irgendwie dazu mal in Südamerika gebackpackt, in Indien Yoga gemacht oder ein Jahr in Frankreich studiert zu haben. Darüber, dass einige von uns diese Erfahrung nicht gemacht haben, und dass das viel mit dem familiären Hintergrund und vor allem Geld (oder eben keins) haben zu tun hat, darüber reden wir wenig. Es kann auch noch andere Gründe geben, keine Reiseerfahrungen gesammelt zu haben, wie z.B. einen Lebensentwurf ohne monatelange Semesterferien, soziale Ängste haben, oder weil der Jahresurlaub für Besuch von Familie außerhalb von Deutschland draufgeht.

Das Format „Psychotest“ ist von uns nicht so gemeint, dass sich alle Leser_innen tatsächlich in unseren ausgedachten Kategorien wiederfinden müssen, sondern dient für uns als Möglichkeit auf leichte Art und Weise bestimmte Themen zu problematisieren. Wir haben keine Lust immer ernste Texte zu schreiben und zum Comiczeichnen fehlt uns die Geduld. Wir haben trotzdem versucht die Fragen und Antworten so zu entwerfen, dass alle sie beantworten können und sie möglichst ein bisschen witzig sind (zumindest nach unserem – zugegebenermaßen etwas einfältigem – Humor). Viel Spaß!

1. Endlich Urlaub! Dein erster Gedanke nachdem die Uni-/Büro-/Werkstatttür hinter dir zugefallen ist:

- a) Booah, ich bin so erschöpft und will drei Wochen nur schlafen. Und essen.
- b) Ich kannst es kaum erwarten meine Kolleg_innen mit Urlaubsfotos zu beeindrucken.
- c) Wer weiß ob ich jemals wieder komme.
- d) Hab ich nicht einen wichtigen Punkt auf meiner vor-dem-Urlaub-to-do-Liste vergessen?

2. Mit wem redest du, wenn du auf Reisen bist?

- a) Mit meiner Reisebegleitung.
- b) Mit dem Kumpel einer entfernten Freundin bei dem ich ein paar Tage auf dem Sofa penne.
- c) Normalerweise lerne ich auf Reisen jeden Tag interessante neue Leute kennen. Wie hieß das supernette spanische Pärchen vom letzten Urlaub noch mal?
- d) Ich hoffe, dass ich mit niemandem reden muss, außer beim Einchecken.

3. Was bringst du deiner WG von einer Reise mit?

- a) Lokale Essensspezialitäten die leider niemandem richtig schmecken.
- b) Eine nicht abgeschickte, liebevoll beschriebene Postkarte.
- c) Fotos in meiner Facebook-Timeline die alle neidisch machen.
- d) Bettwanzen.

4. Was sind deine Lieblingsfotomotive?

- a) Ich sammle Fotos von Sonnenuntergängen. Für Außenstehende sehen die Bilder am Ende alle sehr ähnlich aus, aber das ist natürlich Quatsch.
- b) Ich bin zu faul, im Internet gibt es eh schon alle Bilder.
- c) Ich kombiniere so viele Sachen wie möglich auf einem Foto: andere Menschen, Sehenswürdigkeiten, Essen, kleine Tiere.
- d) Selfies, selfies, selfies.

5. Was für ein Buch packst du als erstes ein?

- a) Smartphone reicht. Ich will doch Urlaub machen.
- b) Einen schon etwas älteren Reiseführer aus der Bibliothek. Wenn eine Straße fehlt, dann zeichne ich sie eben selber ein.
- c) Einen spannenden Roman, um mal richtig abzuschalten.
- d) Im letzten Jahr hat sich ein meterhoher Bücherstapel neben meinem Bett aufgebaut. Ich zähle ene mehne muh.

6. Ganz ehrlich, besitzt du einen Rollkoffer?

- a) Nein, ich habe einen Rucksack der sich in verschiedene Größen falten lässt.
- b) Neeei...ok ja, aber er ist ganz leise beim Rollen und sieht auch gar nicht so aus, wirklich.
- c) Ja, sind nun mal praktisch die Dinger und zählen als Handgepäck beim Fliegen.
- d) Nein, und wenn ich noch einen Rollkoffer nachts um vier höre, raste ich aus und werfe mit alten Ohropax.

7. Eine Bekannte erzählt dir von ihrer „exotischen“ Reise auf einem anderen Kontinent, und du so...

- a) Urg, schnell Thema wechseln bevor noch was Schlimmeres kommt.
- b) Ich frage sie ob sie was über die koloniale Geschichte des Landes erfahren hat.
- c) Ich finde ihre Fotos von Einheimischen, die vermutlich nicht um ihr Einverständnis gebeten wurden, nicht so gut, aber der Strand sieht schön aus.
- d) Ein sehr unrealistisches Szenario, ich rede nicht mit Leuten die sowas sagen.

8. Wenn du nicht auf Reisen bist, wie oft isst du dein Lieblingsessen?

- a) JEDEN Tag. Warum nicht, dafür ist mensch doch erwachsen.
- b) Mein Lieblingsessen ist sehr teuer und außerdem eine seltene Tierart, daher nur einmal im Jahr, heimlich.

- c) Immer wenn ich etwas down bist, koche ich es mir und lege mich zum Essen ins Bett.
- d) Wenn ich Zuhause bei meinen Eltern bin.

9. Du hast einen Ausflug geplant, aber das Wetter ist überraschend schlecht, wie gehst du damit um?

- a) Ich rolle mich wütend im Bett umher und hadere mit meinem Schicksal.
- b) Kein Problem, ich bin für jedes Wetter richtig ausgerüstet und kleine Herausforderungen machen das Leben doch erst richtig interessant.
- c) Ich plane kurzfristig um, suche im Internet nach „Ausflüge die man bei Regen in xyz machen kann“ und setze das erste Suchergebnis um.
- d) Ich gebe mir selbst die Schuld. „Wer nichts plant wird nicht enttäuscht“, das merke ich mir fürs nächste Mal.

Welche Antworten wieviele Punkte bekommen erfährst du auf Seite 62. Zähle sie zusammen und finde heraus welcher Reisetyp du bist:

Pauschalurlaub

0 BIS 9 PUNKTE



Du möchtest im Urlaub vor allem Entspannen. Dich um nichts kümmern müssen, keine Aufregung, nur relaxen. Es ist dafür auch nicht so wichtig, ob der Ort an den du reist kulturell besonders weit von deinem Alltagsleben entfernt ist. Hauptsache warm, gutes

Essen und schöne Fotomotive, die mit dem Mietwagen leicht erreichbar sind. Wir sind bei deinem Self-Care-Wunsch voll bei dir. Aber wir möchten dir als Spaßverderber*innen doch ans Herz legen, mal über deinen CO₂-Fußabdruck nachzudenken. Wusstest du,

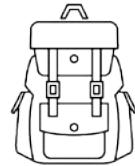
BRAU_a #11

dass du beim Flug von Berlin nach Gran Canaria und zurück rund anderthalb Tonnen CO₂ emittierst? Das ist etwa so viel, wie ein Mensch in Indien im ganzen Jahr verursacht. Das haben wir extra auf der Webseite vom Umweltbundesamt nachgesehen, damit wir dir besser ins Gewissen reden können. Klimawandel ist leider nur eins der vielen Probleme, die sich auch mit drei Wochen Strandurlaub nicht

lösen lassen. Ein anderes sind ökonomische und politische Machtgefälle von denen du profitierst. Die kannst du auch nicht eigenhändig lösen, aber zumindest die Geschäfte von Einheimischen unterstützen, anstatt an die Hotelkette eines deutschen Investors oder an Airbnb Geld abzurufen, macht vielleicht Sinn.

Backpacking

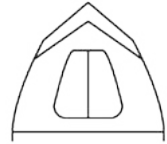
10 BIS 18 PUNKTE



Du reist am liebsten mit einem großen Rucksack auf dem Rücken durch kulturell und geografisch von deinem Leben weit entfernte Orte. Bei den interessanten Begegnungen mit unterschiedlichen Menschen beim Trampen, in Hostels und beim WWOOFen kannst du am besten den Drögen Alltag hinter dir lassen. Wir finden es gut, dass du versuchst über den Tellerrand deines Wohnortes und deiner eigenen Kultur hinwegzublicken. Aber wir hoffen, dass du nicht die Person bist, die sich

nach ein paar Wochen oder Monaten in einem Land als Expert*in für dessen Kultur und politische Situation aufspielt. Und dass deine Reisen nicht nur reine Selbsterfahrungs-trips sind, als Basis für ein erfolgreiches Leben als Rädchen im Kapitalismus mit „interkulturellen Kompetenzen“ im Lebenslauf. Stattdessen hoffen wir, dass du deine Erfahrungen als Ausgangspunkt für Reflexion deiner Privilegien, Systemkritik und Solidarität nutzt. Yay.

Urlaub im Nahgebiet



19 BIS 27 PUNKTE

Was die Minimierung der Umweltbelastung angeht bist du absolut vorbildlich: Am liebsten machst du Radwanderungen, Paddeltouren oder fährst mit der Bahn ins nächste Naturschutzgebiet um mit dem Fernglas ornithologische Seltenheiten zu beobachten. Dabei bist du selten außerhalb deiner Komfortzone und weißt immer ziemlich genau was dich erwartet: Vormittags ein Moor, mittags Kartoffelsalat, nachmittags ein Besuch im Otterzentrum. Das ist wunderbar, aber manchmal kann es auch den Horizont erweitern ganz neue Erfahrungen

zu machen. Zum Beispiel Menschen aus anderen Kulturkreisen zu begegnen und mal wo unterwegs zu sein wo du die Sprache nicht sprichst. Heißt natürlich nicht, dass du andere Menschen als Lernmaterial ansehen solltest oder dich ein Urlaub gleich zur Expert*in für was auch immer macht. Aber Orte selber zu besuchen, statt nur in der Zeitung über sie zu lesen, kann ein ganz anderes Verständnis über sie eröffnen. Und das gilt natürlich auch für Regionen die durch Bahn und Rad erreichbar sind.

Wer mehr kritische Anregungen zum Thema Reisen lesen will:

Mit kolonialen Grüßen ... Berichte und Erzählungen von Auslandsaufenthalten rassistisch kritisch betrachtet

Broschüre von global e.V., kostenlos als pdf:

<https://www.glokal.org/publikationen/mit-kolonialen-gruessen>

Urlaub auf Privilegien. Artikel von Valerie-Siba Rousparast im Missy Magazine, 23.03.18

<https://missy-magazine.de/blog/2018/03/23/urlaub-auf-privilegien>

Always
yours...
my friend?

Wir haben uns geschworen zusammen Opas zu werden und dann würden wir auf der Terrasse vom Altenheim unsere Schaukelstühle gegenseitig anschubsen, wir haben zusammen die Schulzeit überlebt und nach den Stunden in der Schule noch etliche im Park oder jeweils am Telefon miteinander verbracht. Wir waren so nah beieinander, dass die Leute unsere Namen nicht auseinanderhalten konnten und einen gewissen Respekt empfanden, weil klar war, dass wir den anderen, komme was wolle, verteidigen würden, wir waren so stark und so unzertrennbar. Die erste Zigarette, das erste Konzert, das erste mal im Club, die erste Diskussion, die ersten Beziehungen. Wir haben uns auch gehasst, monatelang nicht miteinander geredet nach einem Streit, weil wir noch keine Worte für konstruktive Kritik hatten, ich musste manchmal vor Wut weinen, ich war eifersüchtig, als du angefangen hast mit anderen mehr Zeit zu verbringen. Das

Wiederfinden nach unseren Auseinandersetzungen dauerte über die Jahre immer länger, aber immer wieder fanden wir uns, weil die Liebe einfach stärker war. Wir haben so unendlich viel miteinander geteilt, wir sind miteinander groß geworden, so dass du irgendwann Teil meiner Familie geworden bist.

Über die Jahre wurde es weniger Kontakt, mein Gefühl zu dir veränderte sich. Du bist zum Studium ich zur Ausbildung. Du kamst zu spät, ich zu früh; du warst unklar, ich war pragmatisch in meiner Arbeitswahl; du warst surfen, ich auf nem Workcamp; du in ner Beziehung, ich nicht; du am Einordnen von Menschen, ich im Kampf gegen Normierungen; ich war mit meinen anderen Freund*innen unterwegs, du mit den deinen. Philosophien, Erkenntnisse, Bewusstsein, Ereignisse, alles veränderte uns und natürlich nicht immer in der Weise, die der andere verstand. Vielleicht war dafür noch kein Lernfenster offen, daher fandest du meine Gedanken zu eindimensional, ich deine zu realitätsfern. Vielleicht fingen wir wohl an uns zu nerven, immer wieder gab es die Sorge was falsch zu machen, gab es emotionale Schieflagen zwischen uns, inhaltlich, aber auch organisatorisch. Wir hatten angefangen uns gegenseitig in Frage zu stellen. Zwei Leben, deren Spuren sich teilten und immer wieder neue Abbiegungen nahmen.

Und irgendwann hast du gesagt, ich sei kein richtiger Freund mehr für dich. Du hast verschiedene Gründe genannt. Die Wortlaute kenne ich nicht mehr, da ich die Nachrichten löschen musste, weil sie mich so verletzt haben. Wochenlang hab ich von dir geträumt, mein Verhalten hin- und her analysiert, bin Möglichkeiten für mich durchgegangen, was ich hätte anderes tun sollen. Hast du Recht? Bin ich ein schlechter Freund? Es macht mich traurig und wütend und machtlos, weil ich nicht weiß, was ich tun kann, was ich tun will, weil es nichts zu tun gibt, ausser ich verbiege mich. Selbst wenn wir uns nicht lautstark gestritten haben und Geschirr an die Wand geschmis-

sen haben, ist ein Riss in meinem Herzen entstanden und es schmerzt, wenn ich an dich denke.

Ich weiss nicht, ob wir wieder zueinander finden wollen und überhaupt sollten. Ich werde nichts mehr richtigstellen, keine Klärung suchen, keinen Streit mehr anzetteln, keine Scham und Wut mehr hochkochen lassen. „Es ist, wie es ist, sagt die Liebe.“ Und diese verbindet uns trotz allem, auch wenn wir uns vielleicht gehen lassen werden. Ich werde weiter an dich denken und bin dir dankbar für die dramatische Zeit, die wir in 25 Jahren miteinander hatten.

von Jordan





Schwangere essen nur Salat

EINE FAST WISSENSCHAFTLICHE BILDANALYSE

Ich bin im 7. Monat schwanger und muss gestehen, dass ich mich nicht nur von Salat ernähre. Obwohl die Bilder in den zahlreichen Schwangerschaftsratgebern mir dies eindeutig nahelegen. Als ich feststellte, dass in den Schwangerschaftsbüchern, die ich von Freundinnen erhalten hatte im Kapitel „Schwangerschaft und Ernährung“ immer nur weiße, schlanke Schwangere mit Salat abgebildet waren, wurde ich stutzig. Weiß und schlank wunderte mich um ehrlich zu sein nicht. Das kennt man ja – in den meisten Medien werden leider immer nur Frauen repräsentiert, die dem rassistischen, lookistischen und ableistischen Schönheitsideal weiß, schlank

und nicht behindert entsprechen. Aber warum Salat? Ich dachte, dass es im gesellschaftlichen Mainstream Konsens ist, dass Schwangere mehr essen sowie ihren Heißhungerattacken jederzeit „ohne schlechtes Gewissen“ nachgehen „dürfen“. Eine 45 minütige Internetrecherche zu den Schlagworten „Schwangerschaft und Ernährung“ ergab jedoch ein ähnliches Bild wie in den Büchern: Manchmal waren nur Lebensmittel ohne Personen abgebildet, dann konnte man neben einem Haufen Obst und Gemüse auch mal ein Stück Käse oder eine Flasche Milch entdecken. Sobald eine (weiße, schlanke) Schwangere mit Essen abgebildet war, sah man allerdings nur Sa-

lat. Oder, wie in zwei Fällen: Obst. Die Suche auf Englisch ergab übrigens ebenfalls fast dasselbe. Warum fast? Weil ich tatsächlich ein Bild von einer Muffin essenden (weißen, schlanken) Schwangeren entdeckt habe. Da wurde mir kurz ein wenig wärmer ums Herz. Insgesamt glaube ich, dass meine Entscheidung, auch Reis, Nudeln, Käse, Pommes und -JA!- sogar Schokolade zu essen sich eher positiv auf die Entwicklung meines Babies auswirkt. Oder könnt ihr euch vorstellen, dass so ein kleiner Fötus allein mit Tomaten, Erdbeeren und Blattsalat zu Rande kommt?

Ich mir nicht. Ich kann das nämlich auch nicht. Aber ernsthaft: Was sollen all diese Salat-Bilder? In den dazugehörigen Texten steht natürlich schon, dass man auch andere Dinge essen soll, aber gerade das macht die Bilder nur noch absurder.

Insgesamt wird in den Texten zur „gesunden und ausgewogenen Ernährung“ ermahnt. Und ich

finde es natürlich einleuchtend, dass man sich nicht nur von Donuts und Chicken Nuggets ernähren sollte. Aber gleichzeitig merke ich, dass sich in mir etwas sträubt, wenn ich zum Beispiel „Vermeiden sie Süßes und Fette während der Schwangerschaft“ Ratschläge lese. Das klingt für mich dann doch zu sehr nach „Brigitte Diät Tipps“. Apropos Diät Tipps: In den letzten 4 Wochen habe ich 4 kg zugenommen. Mein Baby ist sehr gewachsen

Warum immer nur weiß und „schlank“?





und ich musste 2 Wochen ständig an Essen denken (und ich verrate euch: an Salat eher nicht). Bei der Gynäkologin werde ich, wie alle Schwangeren, bei jedem Termin gewogen. Meine Frauenärztin meinte zunächst zu mir: „4 Kilo ist ungewöhnlich viel, aber noch nicht schlimm“ (normal seien 0,5 kg Gewichtszunahme in der

Woche, danke für diesen Durchschnittswert...), dann meinte sie: „wenn das so weiter geht, sollten Sie aber schon aufpassen. Die ganzen zusätzlichen Kilos müssen Sie danach ja wieder runter kriegen.“ Runter kriegen? Müssen? Ich war wirklich stinkwütend. Nicht nur weil ich professionell wie privat weiß wie destruktiv solche Kommentare auf Frauen*, ihr Körpergefühl und

destruktive Schönheits- ideale

ihr Essverhalten wirken können.

Nicht nur, weil ich froh bin, das bei mir Essen-Kontrollieren und Kalorien-Zählerei der

Vergangenheit angehört und das bitte bitte auch so bleiben soll. Nicht nur, weil wahrscheinlich (und hoffentlich!) jede* nach Schwangerschaft und Geburt besseres zu tun hat, als sich um ihr* Gewicht zu sorgen. Auch weil es ausgerechnet eine Ärztin ist, die so etwas zu ihrer Patientin sagt: Ein scheinbar medizinischer Rat, der sich jedoch nicht an medizinischen Indikationen sondern an Schönheitsnormen orientiert! Prost-Mahlzeit sag ich da nur. Da

beiße ich doch lieber genüsslich in ein Stück Schoko-Torte und erfreue mich an den lustigen Bewegungen meiner kleinen Bauchbewohner*in. (Ich könnte schwören, dass es da gerade Saltos schlägt)

PS.: Ich will mich übrigens nicht nur aufregen. Meine Hebamme und diverse Schwangerschaftsratgeber haben mir oft sehr geholfen. Meine Schwangerschaft und auch den Austausch mit anderen Schwangeren, Ex-Schwangeren und Nicht-Schwangeren empfinde ich als eine unglaublich empowernde und feministische Erfahrung. Ich finde es vor allem auch eine großartige Körpererfahrung, die ich gerade machen darf. Gerade deswegen finde ich hier Schönheitsnormen und Salat-Bilder völlig Fehl am Platz. Viel mehr geht es für mich darum, mich an all diese körperlichen Veränderungen zu gewöhnen (es kommt immer wieder was neues dazu!), mich daran zu erfreuen (allein und in meiner Partnerschaft :), Kontakt zu der* Kleinen im Bauch aufzunehmen, meinen



Anne S. findet, es sollte mehr Bilder von Torte essenden Schwangeren in Schwangerschaftsratgebern geben.

Gefühlen zu vertrauen und auf meine Bedürfnisse zu achten.



ALL THE WORLD'S A STAGE

von **Simone Bauer**

Manchmal stehe ich im Rampenlicht. Ich neige dazu, in diesen Momenten auf Autopilot zu sein – nicht, dass ich diesen bewusst anschalten würde – und erstaune damit vor allem meine Eltern. Oftmals reicht es sogar schon, wenn das Radiomikro vor meiner Nase an ist, um mich zu verwandeln, dafür braucht es noch nicht einmal die Bretter, die die Welt bedeuten.

Ich stehe gerader. Ich spreche mein Hochdeutsch langsamer und klarer, nicht mehr mit Dialekt eingefärbt. Ich habe danach keine Ahnung, was passiert ist.

Meine Erinnerungen an meine Zeit im Schultheater sind dadurch sehr verschwommen. Zugegeben, ich kann kaum die Einzelheiten des gestrigen Tages wiedergeben, ganz zu schweigen von einem Auftritt, den ich auf einer Schulweihnachtsfeier im Jahre 2006 hatte.

Nichtsdestotrotz erinnere ich mich daran, wie eine Person, die ich eh nicht besonders mochte, mit mir per SMS Schluss machte. Ich erinnere mich an mein dunkelblaues, klobiges Nokia und wie ich die Nachricht direkt vor meinem Auftritt „Backstage“, also in einer separaten Stuhlreihe am Rand der Turnhalle meiner Realschule, las, ohne, dass es

meine Performance beeinflusste. Damals, als es noch nicht mal Performance hieß, sondern eben schlicht „Auftritt“.

Ich erinnere mich aber vor allem an eine eingeschworene Gemeinschaft, die Jahrgänge übergreifend. Da waren die Jüngsten genauso gleichberechtigt wie die Ältesten. Es gab keine Unterschiede, wenn wir durch die Turnhalle liefen und uns vorstellten, auf einmal zu Zootieren zu werden.

Mir fällt der rosafarbene Rock ein, den ich in meiner Rolle als „arrogante, junge Frau“ trug. Ich spielte Goethe und ein Mädchen, das in meiner Nachbarschaft wohnte, Schiller. Wir waren progressiv in unserem Genderbending. Ich gab Lehrerinnen, Mütter, zweimal einen Hirten und immer wieder die Erzählerin.

Meine Erinnerungen an meine Lesungen zu meinem ersten Buch, „Ganz entschieden unentschieden“, sind ebensoschemenhaft. Ich weiß, wie im Buchladen meiner Heimatstadt eine Mail meines einstigen Klassenlehrers, seines Zeichens super stolz, vorgelesen wurde und ich sehr gerührt war. Ich weiß, wie Kollegen bei einer Lesung in München sich noch



während des Vorlesens darüber lustig machten, wie ich dabei mit dem Fuß wippte. Und sie mich danach noch einmal extra darauf hinwiesen, als hätte ich ihr Verhalten nicht bemerkt.

2007 las ich an einem Ort, der mir wichtig war, in einem Wettbewerb, der mir wichtig war, einen queeren Text, der mir wichtig war. Zuvor wurde ich interviewt und die Sprache kam auf mein

Cosplay. Ich hatte souverän geplänkelt, doch auf einmal, das weiß ich noch, wurde ich unsicher. „Ich schminke mich gerne!“, fügte ich lachend hinzu, nachdem ich erzählt hatte, dass das Nähen von Kostümen aus der Popkultur mich beruhigte und ich den darstellerischen Aspekt bei Fotoshootings sehr mochte. That's it. Ich schminke mich nämlich nicht mal besonders gerne.

Cosplay jedenfalls.

Mein Wunsch, das Theaterspielen, das ich als Jugendliche (und als Kind im Wohnzimmer meiner Oma, beim Verkleiden als Sissi) so geliebt hatte, als Tween weiterzuführen, scheiterte bei einem Kennenlernen mit einer Truppe in einem griechischen Lo-

ICH ZÖGERTE
KEINE SEKUNDE.

kal. Es hatte einfach nicht gepasst und ich werde den Anblick meines Tellers nie vergessen, weil ich so lange drauf gestarrt hatte, nach Worten suchend.

Es gab gelegentlich Drehs, aber ich hatte nie wieder das Glück, Teil einer Clique mit demselben Ziel zu sein. Für mich bedeutete das immer Drama, aber hauptsächlich auf der Bühne, nie hinter den Kulissen, denn es galt, das Publikum zu entertainen.

Meine beste Freundin begann mit dem japanischen Verkleidungstrend und ich fiel später mit ein. Mein erstes Kostüm

war 2014 die Schuluniform von Michiru Kaioh alias Sailor Neptune. Eine High Femme, die ich schon als kleines Kind bewundert hatte. Ich liebte vor allem die „Sailor Moon“-Musicals der Neunziger Jahre. Drei Jahre später besuchte ich die Neuauflage in Japan mit meiner Partnerin und hätte fast geweint. Von klein auf hatte ich Musicals besonders geliebt und mir immer gedacht, warum zur Hölle nicht ich da oben sein durfte. Und in Japan waren die Stücke von der ersten bis zur letzten Sekunde so perfekt.

Und dann kam die Anfrage, bei einem Fanprojekt zu einigen der mir allzu sehr bekannten Musicallieder als Sailor Neptune zu tanzen, zusammen mit einer Showgruppe auf einer großen, deutschen Convention.

Ich zögerte keine Sekunde.

Und es war all das, was ich mir erhoffte. Zwischen den Proben erinnerten sich die Mitglieder an frühere Auftritte – es war für mich nicht schlimm, dass ich nicht dabei gewesen war, ich kannte ja die Aufnahmen von damals. Seien wir ehrlich, ich hätte mich ja eh an nichts erinnert, wäre ich selbst dabei gewesen.

„Sailor Moon“, seit über fünf- undzwanzig Jahren ein Epos des Feminismus mit einer Vielzahl an LGBT-Themen, stellt vor allem die Freundinnenschaft vieler unterschiedlicher Mädchenfiguren in den Vordergrund. In dieser Zeit waren wir alle ein bisschen wie die uns zugeordnete Rolle. Method acting, übrigens nicht unähnlich zu dem, was die japanischen Schauspielerinnen in



ihrer Vorbereitungszeit tun!

Der Auftritt nahte. Jede half jeder ohne Hintergedanken. Reißverschlüsse wurden hochgezogen, Perücken festgeklemmt. Ich erinnere mich an die wunderschönen, falschen Wimpern im Gesicht der Freundin, die das Cover für meine queere Young-Adult-Fantasy-Geschichte „Butterflies“ gestaltet hat, während sie mich schminkte. Was war ich dankbar, den Lidschatten nicht selbst verblenden zu müssen!

Ich erinnere mich an die Lichtprobe, nur in Bloomers – also mit einer Unterhose über Strumpfhose und der richtigen Unterhose –, weil wir während des Fertigmachens herausgerufen worden waren.

Wenig später war er da, der Autopilot – innerlich sagte ich mir: „Mist, das war die falsche Bewegung!“, äußerlich war ich vollkommen in der Rolle. Es war ein gespenstisches, lang vermisstes Gefühl – im Kopf plötzlich auftauchende Abweichungen zu registrieren, wie die falsche Position bei einer Kollegin oder die Nutzung meiner Requisite, und dennoch völlig in dem zu bleiben, was geübt wurde. Improvisieren, ohne, dass jemand die kleinen Fehler bemerkte. Es war nicht perfekt, aber das war es für mich.

Immer, wenn wir von der Bühne kamen, dampften wir geradezu – es war ein sehr heißer Augusttag und dennoch schien es unter den Scheinwerfern am Angenehmsten. Eine von uns hatte kühlendes Körper-spray mitgebracht, dass wir uns gegenseitig unter den Rock und in den Ausschnitt jagten. Erfrischend! Wir pumpten halbe

Liter Wasser in uns hinein und ich besann mich kurz auf meine Notizen für den nächsten Auftritt.

Schon damals in der Theater AG, in Bayern liebevoll „Schulspiel“ genannt, hatte ich exzessive Skriptnotizen mit ausgedruckten Bildern meiner Vorbilder. „Bist du beim nächsten Stück nicht beim anderen Aufgang?“, fragte mich meine „Sailor Moon“-Tochter plötzlich. Oh, ja, stimmt.

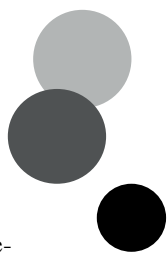
Wir hatten nur eine Kostümprobe gehabt und so war ich zwischendurch kurz erstaunt – stand da gerade tatsächlich Sailor Moon neben mir? Die Generalprobe zwei Wochen zuvor – in einer Turnhalle. Ich bin froh, mich an alles zu erinnern.

Kitschig, zu sagen, aber ich lebte meinen Traum. Sailor Neptune ist ja mit Sailor Uranus zusammen und die Fans beobachteten jede Interaktion

von mir und meiner guten Freundin mit Wohlwollen. Jeder Jubel, wenn wir uns berührten – und vor allem der kreischende Applaus am Ende unseres Solos, bei unserem Kuss –, war mir eine Wonne. Normalerweise war ich nur der Fan und wollte da oben stehen.

Inzwischen gehe ich auch so gerader. Stehe im Aufzug elegant wie Sailor Neptune – oder an der Ampel. Man sollte sich, glaube ich, die innere Turnhalle bewahren. Egal, wer mit dir per SMS Schluss macht. Du bist so viele Charaktere. Und du bist du.

DU BIST SO VIELE
CHARAKTERE.





♀*M! Frauen*streik

- am 8. März 2019 und darüber hinaus

„WENN WIR STREIKEN, STEHT DIE WELT STILL“

In vielen Ländern riefen unbeugsame Frauen* in diesem Jahr am 8. März zum feministischen Streik auf – und das nicht zum ersten Mal. In Spanien beispielsweise beteiligten sich in diesem Jahr landesweit über fünf Millionen von ihnen an einem 24-stündigen Streik. Auch Männer beteiligten sich in großen Zahlen. Frauen* blieben ihrer Erwerbsarbeit fern, organisierten sich an Universitäten, blockierten Straßen und Verkehrsmittel und ließen die Hausarbeit liegen - kurzum: Sie legten das Land für einen Tag in Teilen lahm und erreichten damit auch die oberste Riege der Politik, ganz nach ihrem Motto „Si nosotras paramos, se para el mundo“ („Wenn wir streiken, steht die Welt still“). Einer solchen feministischen Streikbewegung soll sich auch in Deutschland anschließen werden. Sowohl die Frauenbewegung als auch die Demonstrations- und Streikkultur sind hierzulande nur schwer mit jener in Spanien zu vergleichen.

Hohes Druckpotential auf Politik und Kapital

Ein politischer Streik ist in Deutschland erschwert, jedoch nicht verboten. Gemeinhin gilt, dass der Arbeitskampf die falschen Adressat*innen treffe, wenn sich die politischen Forderungen an den Staat und nicht allein an die_den Arbeitgeber*in richten würden. Es gibt aber Interpretations- und Handlungsspielräume, denn Politik und Ökonomie sind nachweislich vielfältig miteinander verwoben. Ebenso wird nicht nur von Marxist*innen darauf hingewiesen, dass die Verteilung von Einflussmöglichkeiten auf die politische Willensbildung ökonomisch bedingt ist. Frauen* trifft dies in besonderer Weise, da sie durch unentlohnte Arbeiten zwar den Bereich der Produktion mit stützen, aber gleichzeitig soziale und ökonomische Abwertung und Ausgrenzung erfahren. Dabei lässt sich die kapitalistische Ausbeutung nicht trennen von weiblicher Gewalterfahrung und rassistischer Diskriminierung. Nicht zufällig geschehen Angriffe auf die Rechte und die Eigenständigkeit von Frauen* unterschiedlicher sozialer Positionen im langen Schatten der ökonomischen Krise, die 2008 begann und vielerorts immer noch täglich spürbar ist.

So treffen neoliberale und autoritäre Politiken Frauen* – vor allem migrantische Frauen* – am stärksten.

Entgeltdiskriminierung, prekäre Arbeitsverhältnisse, ungleiche Aufteilung der unbezahlten Sorgearbeit, mangelnde Absicherung mit fatalen Folgen für die eigenständige Existenzsicherung und Rente, sexualisierte Belästigung und Gewalt gegen Frauen* sind nur einige Gründe, die Frauen* in Deutschland zum Streik anregen. Außerhalb der Lohnarbeit übernehmen Frauen* noch immer den größten Teil der Erziehungs-, Pflege- und Hausarbeit, ohne die niemand seine_ihre Haut überhaupt zu Markte tragen könnte. Hier steckt ein großes Druckpotential auf Politik und Kapital.

Ob das Verbot eines politischen Streiks weiterhin gelten soll, ist schon lange umstritten und wurde immer wieder von Arbeiter*innen infrage gestellt. In Gewerkschaften wie etwa ver.di, GEW oder IG BAU wird daher immer mal wieder die Forderung erhoben, das Recht auf politische Streiks ins Grundgesetz aufzunehmen. Die Debatten sind zögerlich und versanden schnell. Nun sind es die Frauen*, die dieses Thema wieder auf die Tagesordnung setzen und mit einem Frauen*streik das geltende Verbot politischer Streiks herausfordern werden.

Keine von uns ist frei, solange nicht alle Frauen* frei sind

Der feministische Streik ist eine neue Chance verschiedene Kämpfe von Frauen* miteinander zu verbinden. Unterschiedlichkeiten sollen zu einer gemeinsamen Stärke werden im Kampf gegen eine autoritäre, neoliberale, sexistische und rassistische Politik. Wie Audre Lord schrieb, sollen: „[u]nsere Unterschiede [...] zu Achsen [werden, Anm. Autorin], entlang derer die Möglichkeiten eines Morgens aufblühen, das wir uns jetzt noch nicht einmal vorstellen können – wenn wir uns dazu bekennen, dass wir eine vereinende Vision teilen, egal wie unterschiedlich sie zum Ausdruck kommt. Eine Vision, die von einer Zukunft ausgeht, in der wir alle erblühen können sowie von einer lebendigen Erde, die den Boden schafft, um unsere Entscheidungen zu tragen.“¹ Der feministische Streik könnte das sein, wovon Lorde schreibt. Denn keine von uns ist frei, solange nicht alle Frauen* frei sind. Doch dazu müssen wir die sozialen Kämpfe weiterführen, ohne sie wird sich nichts ändern.

Der feministische Streik zielt nicht nur auf die Arbeit in entlohnter Form ab, sondern in gleichem Maße auf all jene unentlohn-ten Arbeiten. Das ist so neu, dass dafür

F*STRKK!

ganz neue Formen und Ausdrucksweisen gefunden werden müssen. Kollektive Kinderbetreuung an öffentlichen Plätzen oder selbstentworfenen Überlastungsanzeigen pflegender Angehöriger sind nur erste Ideen.

Frauen*streik in Deutschland

Bereits 1994 gab es in Deutschland einen Frauenstreik, bei dem rund eine Million Frauen* ihre entlohnten und unentlohnten Arbeiten niederlegten und bundesweit mit vielfältigen Aktionen Aufmerksamkeit für ihre Forderungen bekamen. Die meisten der Forderungen haben sich bis heute nicht erledigt und finden sich in den gegenwärtigen feministischen (europäischen und südamerikanischen) Streikbewegungen wieder. Trotz andauernder Aktualität ist dieser „FrauenStreikTag“ offenbar dem kollektiven Gedächtnis entfallen. Das ist ein Grund mehr wieder an dieses Wissen politischer Schlagkraft anzuschließen und Generationen von Aktivistinnen* in einem kontinuierlichen Kampf gegen das Patriarchat und Kapital zu vereinen.

In Deutschland haben die Vorbereitungen zu einem Frauen*streik am 8. März 2019 bereits begonnen. Für die Vorbereitung und bundesweite Vernetzung fand am 10. & 11. November in Göttingen ein bundesweites Treffen zum Frauen*streik 2019 statt. Zentrale Themen waren die

internationale und historische Erfahrungen, Skillsharing und die konkrete Planung für den 8. März 2019. Die Aktivistinnen* können sich dabei auch auf die Organisationsarbeiten von Bündnissen zum Frauen*kampftag stützen, die in verschiedenen Städten in Deutschland in den letzten Jahren geleistet wurden. Der Frauen*streik soll die Demonstrationen, an denen in diesem Jahr allein in Berlin 10.000 Menschen teilgenommen haben, nicht ersetzen, sondern ergänzen und weitertreiben.

Frauen* haben lange genug für Befreiung und Emanzipation verhandelt und gekämpft. Jetzt reicht es! Redet mit euren Freund*innen, Kolleg*innen und Nachbar*innen darüber, bringt euch ein und seid laut!

Du fragst dich, wie du dich beteiligen kannst? Dann schau mal hier: www.frauenstreik.org Auch gibt es regelmäßig ein offenes Planungs- und Netzwerktreffen. Die Termine findest du auf der Facebookseite oder im Stressfaktor.

Mehr Informationen:

Facebook: [@frauenstreik.org](https://www.facebook.com/frauenstreik.org)

Instagram: Frauen*streik Berlin

Autorinnen: Mareike Fritz, Alex Wischnewski und Kerstin Wolter
von der Frauen*streik- Gruppe Berlin

¹AnouchK Ibacka Valiente (Hg.): Vertrauen, Kraft & Widerstand. Kurze Texte und Reden von Audre Lorde, 2015, Berlin: w_orten & meer, S. 83.

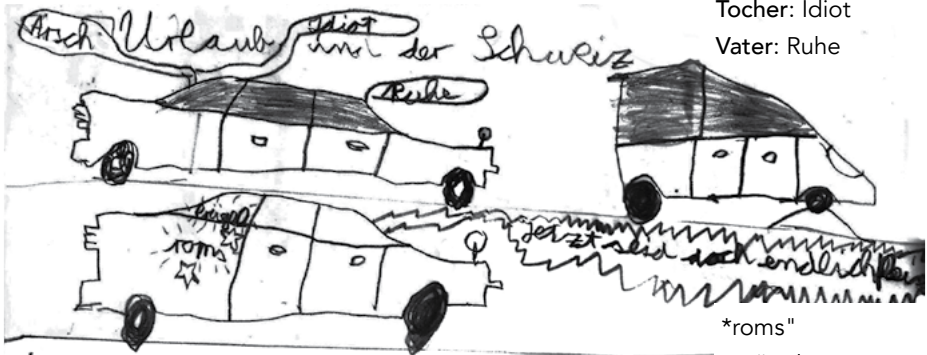


urlaub in der schweiz

ein familiendrama in 4 akten

Ich hoffe mein Bruder verklagt mich nicht, wenn er sieht, dass ich sein geniales Meisterwerk hier öffentlich mache. Aber ich fand seine Dokumentation eines Familienurlaubs passt ausgesprochen gut zum Thema "Drama". Wie alt wir waren, weiß ich leider nicht mehr. Es muss Mitte der 90er gewesen sein. Am besten gefällt mir der abgekämpfte Gesichtsausdruck meines Vaters.

Bruder: Arsch
Tochter: Idiot
Vater: Ruhe



*roms"

prügel

Vater: JETZT SEID
DOCH ENDLICH
LEISE



Bruder: Papa, sie
hat mich geknif-
fen

Vater: meine
Nerven



Bruder: Wann sind
wir da?

Mutter oder Toch-
ter?: Halt doch
mal die Klappe!

Bruder: Können wir
zu Mikro [Super-
markt] gehen

Vater: Nein

Glossar

Falls euch was fehlt oder wir was falsch erklärt haben, sagt bitte Bescheid! Wir sind auch keine Profis ... Das Gesamtglossar für alle Brav_as findet ihr hier: brava.blogspot.de/glossar

Ableismus ableisiert

Begriff aus der US-amerikanischen Behindertenbewegung (eng. able = fähig), dient der Benennung von Diskriminierungen von Menschen mit Behinderungen und der Kritik von Beurteilung von Menschen anhand ihrer Fähigkeiten

cis cisgender

Als Gegensatz zu trans sind damit Menschen gemeint, die sich mit dem Geschlecht identifizieren, dem sie bei ihrer Geburt zugeordnet wurden

Cosplay

Ist eine ursprünglich aus Japan stammende Fanpraxis, bei dem Teilnehmer*innen eine Figur aus Manga, Anime, Comic, Film oder Videospiele durch Kostüm und Verhalten möglichst originalgetreu darstellen.

Dritte Option

Die Kampagne setzt sich für eine gesetzliche Anerkennung von einem dritten Geschlechtseintrag neben männlich und weiblich ein. Mehr Infos: dritte-option.de

emotionale Arbeit

Damit ist die Arbeit gemeint, die verrichtet wird, wenn Menschen sich um andere kümmern und beispielsweise für das Funktionieren einer Beziehung sorgen, indem Konflikte angesprochen und gelöst werden. Wie Sorge-Arbeit wird sie in Hetero-Konstellationen meist scheinbar selbstverständlich und unausgesprochen von Frauen* übernommen.

Entgelt- diskriminierung

Frauen* verdienen in Deutschland und anderen Ländern für die selbe Arbeit durchschnittlich deutlich weniger.

Ethical porn

Damit ist Pornographie gemeint, die ethisch produziert wurde, also nach dem Konsensprinzip in sicherer und respektvoller Umgebung. Auch das Marketing der fertigen Filme soll bestehende soziale Ungleichheiten zumindest nicht verstärken.

Fat activism

Eine Bewegung, die die Diskriminierung von fetten Menschen und die negative gesellschaftliche Wahrnehmung von Fett bekämpft.

**Lookismus
lookistisch**

Die Bewertung und Diskriminierung von Menschen nach ihrem Aussehen.

**Marxist*innen
Marxismus**

Der Name einer von Karl Marx und Friedrich Engels im 19. Jahrhundert begründeten Gesellschaftslehre. Ihr Ziel besteht darin, durch revolutionäre Umgestaltung anstelle der bestehenden Klassengesellschaft eine klassenlose Gesellschaft zu schaffen.

Posthumanismus

Eine Philosophie, die die eine besondere Stellung des Menschen und hieraus abgeleitete Privilegien des Menschen ablehnt. Posthumanismus versucht Prinzipien und Wege zu finden, die ermöglichen, dass es Tieren, Menschen und der Umwelt gleichermaßen gut geht.

**queer
Queer-Feminismus**

Stellt ein Beispiel für die Aneignung und Neubesetzung eines ursprünglich negativ besetzten Begriffes dar: "queer", wörtlich "schräg" oder "seltsam", wird im Englischen häufig als Schimpfwort für "Homosexuelle" verwendet. Das Wort ist aber nicht nur als Kurzform für "schwul/lesbisch" zu verstehen (auch wenn es u.U. so verwendet wird), sondern wendet sich gegen klar voneinander abgrenzbare Kategorien von Geschlecht und Sexualität. Weit gefasst können mit „queer“ auch alle möglichen Abweichungen von der Norm bezeichnet werden – wichtig ist (für uns) dabei jedoch immer die positive Bewertung und die Praxis der Selbst-, statt Fremdbezeichnung.

queering family

Der Versuch, Familie nicht als hetero-Kleinfamilie mit traditioneller Rolleneinteilung zu denken und zu leben. Damit sind nicht nur Familien mit nicht-hetero Eltern gemeint, sondern auch zum Beispiel Familienkonzepte bei denen es von Anfang an drei Eltern gibt.

**Sorgearbeit
Care-Arbeit**

Arbeitsbereich der nicht produziert sondern reproduziert und gesellschaftlich als minderwertig angesehen wird, zB. Hausarbeit, Kinderbetreuung, Pflege. Hat auch eine emotionale Arbeitskomponente.

**Struktureller
Rassismus**

Auch institutioneller Rassismus, Rassismus der von Institutionen der Gesellschaft ausgeht, unabhängig davon, inwiefern Akteur_innen innerhalb der Institutionen absichtsvoll handeln oder nicht.

**Unterstrich-Form /
Sternchen-Form**

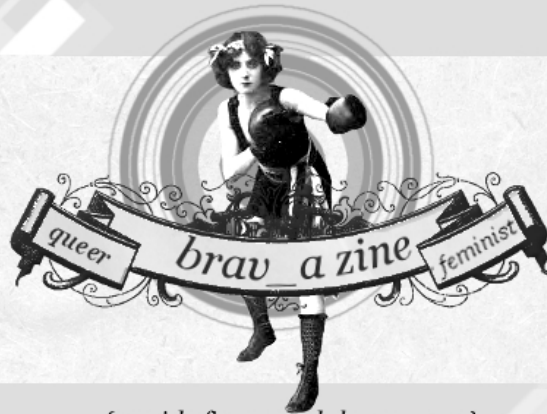
Leser_in / Leser*in/Leserin* - Der Unterstrich bzw. das Sternchen soll über das strikte Zwei-Geschlechter-System hinausweisen und auch Menschen Raum geben, die sich nicht (ausschließlich) dem „männlichen“ oder „weiblichen“ Geschlecht zuordnen wollen oder können.

Wahlfamilie

selbstgewählter Familienzusammenhang, enge Freund_innen

PSYCHOTEST-ANTWORTEN (S.40)

	a	B	C	D
1	0	1	2	3
2	3	1	2	0
3	2	3	1	0
4	3	1	2	0
5	0	3	1	2
6	2	1	0	3
7	1	3	0	2
8	3	0	1	2
9	1	3	2	0



{spanish: fierce, rough, brave, angry}

impresum



Kontakt: brav_a@gmx.de

Webseite: brava.blogspot.de / Twitter: @brav_a

Redakteur_innen: Isabelle & Clara & Janina & Daniel

Druck: Pegasus Druck und Verlag / pegasusdruck.de

Please ask for permission of the authors before copying / distributing their texts / artwork outside of this zine.

If you want to participate on the next issue of Brav_a, write to us!

If you want to distribute Brav_a in your infoshop / book store / etc. we would also be happy about an e-mail!

Bitte frag die Autor_innen / Künstler_innen um Erlaubnis, bevor du ihre Texte / Kunstwerke etc. außerhalb dieses Zines kopierst / weiter verbreitest.

Wenn du zu der nächsten Brav_a beitragen möchtest, schreib uns!

Wenn du die Brav_a in deinem Infoladen / Buchladen / etc. anbieten möchtest, würden wir uns auch über eine E-Mail freuen!

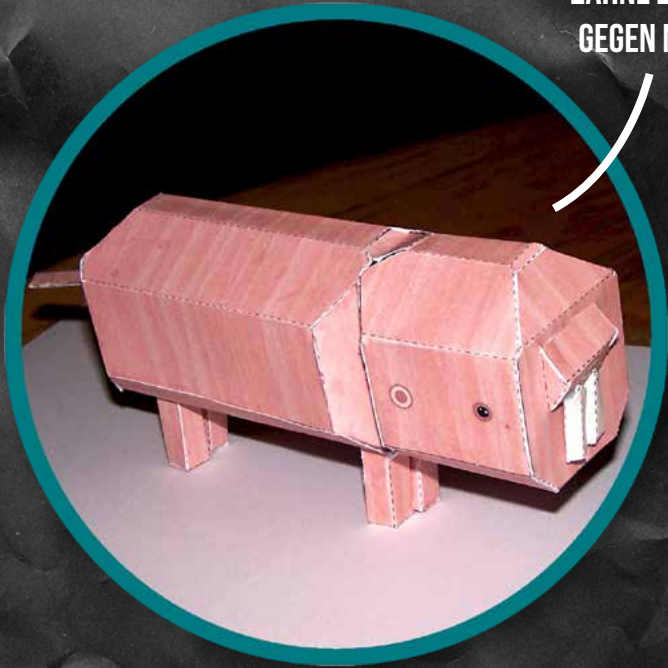
cover

Bar Landau - foto love story star, bassist of Choral Hearse (choralhearse.bandcamp.com) and classical guitar teacher in the making. Bar is vegan and their role model is a banana.

Foto by Na'ama Landau

Brava #11

ZÄHNE ZEIGEN
GEGEN NAZIS



*Nacktmull
Bastelbogen*

online als PDF:
brava.blogspot.de/
download